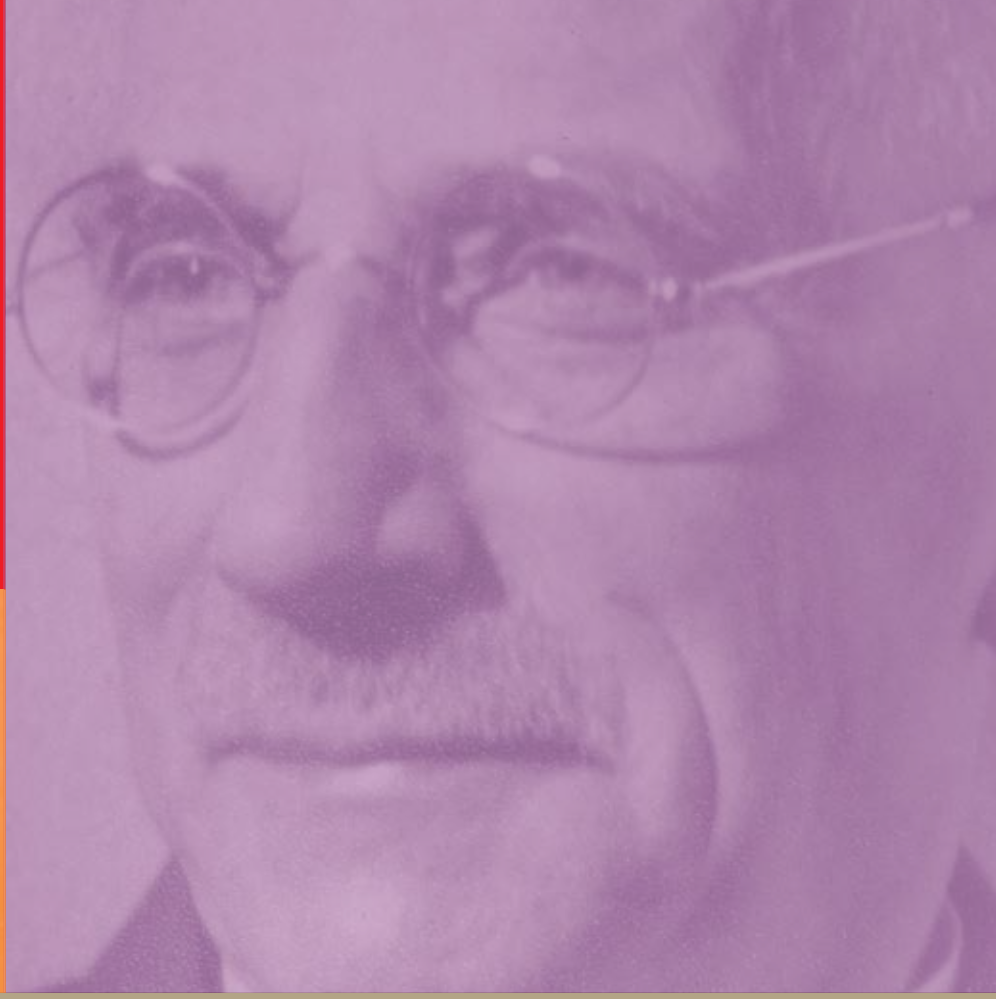
100 Jahre



BIETIGHEIMER TAG

Zuhören Verstehen Anstoßen

Inhalt

GRUSSWORTE
Dr. h. c. Frank Otfried July 3
Andreas Stoch 4
Jürgen Kessing 5
Ute Bartelmäs 6
Bernhard Ritter und Thomas Reusch-Frey 8

HANS VOELTER – INITIATOR DES BIETIGHEIMER TAGES 10
Dr. Dietmar Kalusche

DER BIETIGHEIMER TAG IM WANDEL DER ZEIT 20
Dr. Dietmar Kalusche, Jörg Kaiser

MUT ZUR POLITIK CLAUS WEYROSTA UND DER BIETIGHEIMER TAG 40
Jörg Palitzsch

CHRONOLOGIE MIT THEMEN UND REFERENTEN 44
Dr. Dietmar Kalusche

QUELLENVERZEICHNIS 50

ZITATE VON HANS VOELTER 51
Dr. Dietmar Kalusche

Im Sinne der besseren Lesbarkeit haben wir auf geschlechtsbezogene Formulierungen verzichtet und verwenden das generische Maskulinum. Im Sinne der Gleichbehandlung der verschiedenen Geschlechter sind alle mitgemeint.

Bildnachweis Titelseite:
Hans Voelter, Stadtarchiv Metzingen

100 Jahre
BIETIGHEIMER TAG

Grußwort Dr. h. c. Frank Otfried July

Der Bietigheimer Tag ist eine Institution, die 1921 mitten im Elend nach dem 1. Weltkrieg begründet worden ist. Die alte staatliche und gesellschaftliche Ordnung war zerbrochen, Millionen Kriegstote galt es zu betrauern von Menschen, die selber an Leib und Seele versehrt waren. In Bietigheim wurde der Anfang gemacht, SPD und evangelische Kirche ins Gespräch zu bringen, Fragen des Friedens und der Gerechtigkeit aus ganz unterschiedlichen Perspektiven zu diskutieren. Und der Gottesdienst war auch dabei. Dabei galt es am Anfang, zunächst die Fremdheit zwischen Kirche und Sozialdemokratie jener Zeit zu überwinden. Beide haben sich in den folgenden Jahrzehnten gewandelt, so dass schon hier die Formel aus einem späteren Zusammenhang gilt: Wandel durch Annäherung.

In den letzten Jahren wurde immer wieder die Frage gestellt, ob der Bietigheimer Tag noch zeitgemäß sei, vor allem für junge Leute. Ja, Institutionen haben es nicht leicht in unserer Zeit. Parteien und Kirchen spüren das, auch andere. Aber auch die heutigen Herausforderungen und Probleme brauchen Lösungen. Die soziale Frage steht ebenso auf der Tagesordnung wie die ökologische Krise, die unsere Kinder und Enkel angeht. In der Pandemie sind diese Fragen wie unter einer Lupe noch einmal schärfer erkennbar geworden, auch die Formen der digitalen Kommunikation innerhalb der Gesellschaft.
Das Forum des Bietigheimer Tags bietet die Möglichkeit, aus der je eigenen Blase heraus und mit anderen ins Gespräch zu kommen. Genau das brauchen wir heute und deshalb wünsche ich dem Bietigheimer Tag eine gute Zukunft, damit wir gemeinsam Wege der Gerechtigkeit, des Friedens und der Bewahrung der Schöpfung erkennen und gehen können.

Dr. h. c. Frank Otfried July
Landesbischof

Foto: Nicole Schielberg

Grußwort Andreas Stoch

Als sich Sozialdemokraten und evangelische Christen vor 100 Jahren erstmals in Bietigheim austauschten, war das durchaus ein Krisengipfel: Kirche und Sozialdemokratie standen sich argwöhnisch, ja sogar offen ablehnend gegenüber, und das, obwohl sich viele gesellschaftliche und soziale Grundforderungen stark ähnelten.

Stadtpfarrer Hans Voelter machte keinen Hehl aus diesem Dissens, er sprach offen von der „unseligen Zerklüftung unseres Volkslebens“. Doch er setzte nicht auf Konfrontation, sondern auf Dialog, Austausch, auf ein Verständnis, das nur wachsen kann, wenn man zuhört und versteht.
Dieser Dialog war und ist höchst erfolgreich, und der Bietigheimer Tag wirkte und wirkt. Weit über den Tag hinaus, weit über Bietigheim hinaus. Dass Sozialdemokratie und Christentum heute keineswegs mehr als unvereinbar gelten, ist ein großes Verdienst des Bietigheimer Tages. In einem ganzen Jahrhundert ist eine Art „sozialer Ökumene“ entstanden, bei der zwischen Glaubensbekenntnissen und Parteiprogrammen, Konfession und gesellschaftlichen Idealen nicht nach Differenzen, sondern nach Gemeinsamkeiten gesucht wird.

Tatsächlich haben Kirchen und die Sozialdemokratie heute auch ganz ähnliche Sorgen: Beiden schreibt man einen Verlust an Bedeutung zu. Doch gleichzeitig erleben wir, dass soziale und gesellschaftliche Fragen eben nicht abgehakt sind, dass neue Gräben aufreißen. Was Hans Voelter die „Zerklüftung des Volkslebens“ nannte, heißt heute „Spaltung der Gesellschaft“. Wo finden wir Antworten? Im Gespräch, im offenen wie beharrlichen Austausch. Der Bietigheimer Tag und seine Teilnehmer mögen (und müssen) sich weiterentwickeln, doch die Grundidee bleibt so nötig und hochaktuell, wie sie es seit einem Jahrhundert ist.

Andreas Stoch
Landesvorsitzender der SPD Baden-Württemberg
MdL, Fraktionsvorsitzender SPD im Landtag

Grußwort Jürgen Kessing

Das Gespräch zwischen der evangelischen Kirche und der sozialdemokratischen Partei Deutschlands bereichert seit über 100 Jahren unsere Kommune und die Bürgerschaft. Die evangelische Kirche und die sozialdemokratische Partei wirken mit der Stadt an diesem besonderen Tag zusammen, um sich Themen zu widmen, die über dem eigentlichen Tagesgeschäft stehen, Themen, die die Menschen in unserem Land bewegen, Themen, die die Gesellschaft ihren Werten näherbringen soll.

Bietigheim-Bissingen hat in den vergangenen Jahrzehnten bewiesen, dass die Stadt demokratisch, friedlich, sozial und weltoffen ist. Gerade in unserer Stadt leben und arbeiten viele Menschen in Unternehmen, deren Kontakte in die ganze Welt gehen. Gerade hier in Bietigheim-Bissingen weiß man und erlebt es täglich, dass die Welt heute eng verflochten ist und wir alle voneinander abhängen. Wir wollen durch direkte Kontakte und das Kennenlernen der Kulturen in anderen Ländern, aber auch im Bewusstsein um unsere Stärken und die Bereitschaft, unsere Werte zu schützen und zu bewahren, dazu beitragen, dass unsere Welt ein wenig besser wird und unsere Demokratie so gelebt werden kann, wie wir uns das wünschen.

Das jährliche Gespräch mit verschiedenen Gruppen, Institutionen und Vertretern der weltlichen wie kirchlichen Gemeinde trägt dazu bei, uns unserer Werte zu versichern, die Unterschiede wahrzunehmen, zu akzeptieren und unser Gemeinwesen zu stärken.

Ich hoffe, dass die Gespräche auch in Zukunft eine Bereicherung für alle Teilnehmer sein werden. Den Verantwortlichen des Bietigheimer Tages danke ich sehr herzlich für ihren Einsatz, für ihre Organisation und Tatkraft.

Jürgen Kessing
Oberbürgermeister

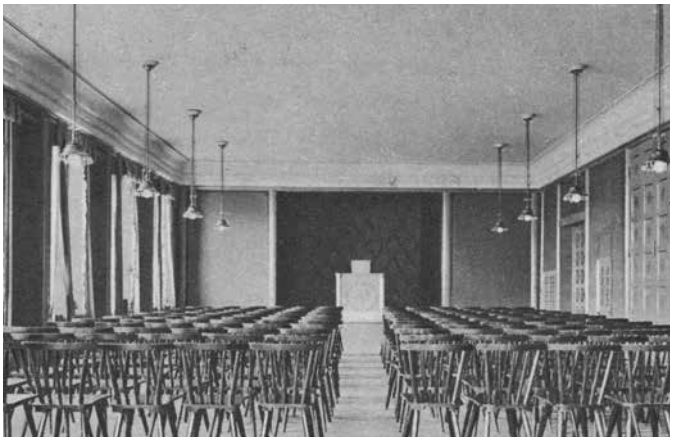
Grußwort Ute Bartelmäs

Bietigheim-Bissingen hat Grund zum Feiern: Der Bietigheimer Tag wird 100 Jahre alt. Die Gesprächsreihe der Evangelischen Kirche zusammen mit der SPD in Bietigheim-Bissingen hat in diesen vielen Jahren ereignisreiche Zeiten erlebt. Die hundert Jahre waren geprägt von gewaltigen gesellschaftlichen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Umbrüchen.
Das Alter allein besagt aber nichts über den eigentlichen Wert dieser Veranstaltungsreihe. Doch wenn der Grundgedanke, der den Bietigheimer Tag zusammenhält und mit Leben erfüllt, ein ganzes Jahrhundert alle Wirren der Zeit überdauert, dann gibt es berechtigten Grund zur Freude auf diese Tradition stolz zu sein.

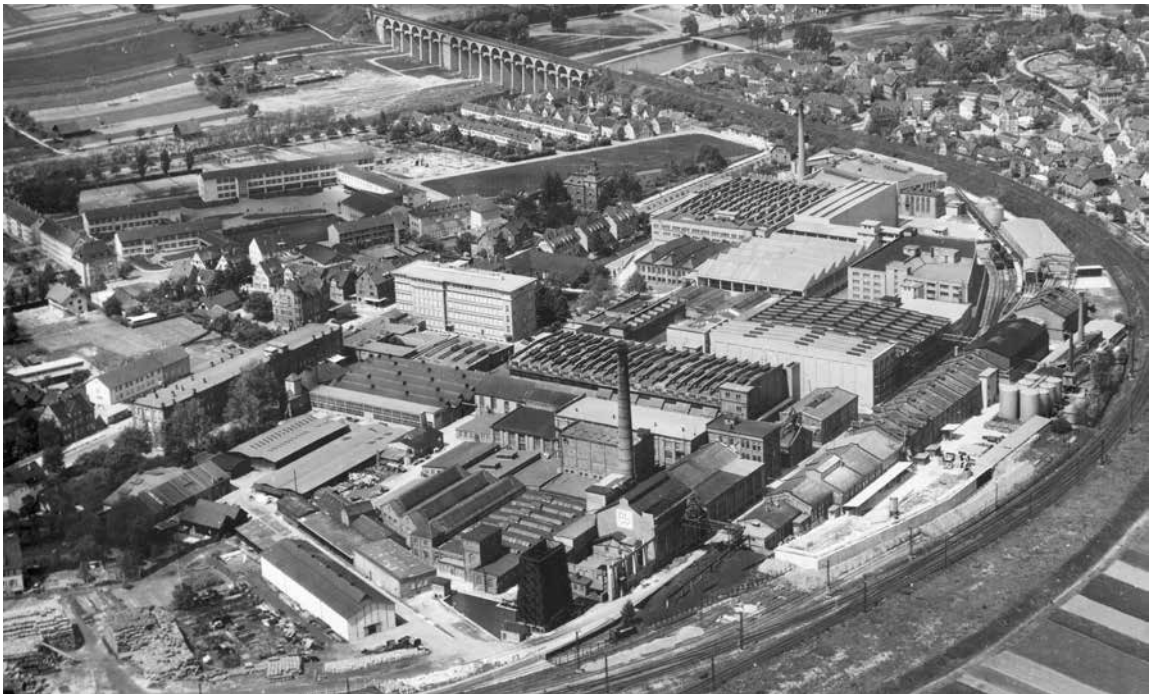
So stellt die Idee sich selbst und ihren Trägern ein anerkennendes und ehrendes Zeugnis aus. Die Bedeutung der Veranstaltungsreihe ist gewachsen, hat sich weiterentwickelt und orientiert sich mit seinen Themenangeboten an den Bedürfnissen der Bürger.
Dieser Herausforderung haben sich die Veranstalter immer wieder neu gestellt und oftmals auch bei kritischen und unpopulären Fragestellungen und Problemfeldern den Finger in die Wunde gelegt und zum Mitdenken und Nachdenken angeregt.

Dass diese Leistung nicht einfach eine Selbstverständlichkeit ist, sondern nur durch das Zusammenwirken vieler ehrenamtlicher Frauen und Männer aus der Bürgerschaft möglich gemacht worden ist, sollte gerade im Jubiläumsjahr in Erinnerung gerufen werden.
Zum Jubiläum gratuliert der Geschichtsverein Bietigheim-Bissingen recht herzlich und wünscht dem Bietigheimer Tag und allen, die zu seinem Erfolg beitragen und ihn am Leben erhalten, dass er nie seine gesellschaftspolitische Bedeutung verlieren wird.

Ute Bartelmäs
1. Vorsitzende des Geschichtsvereins Bietigheim-Bissingen



Der große Saal im alten Gemeindehaus der Stadtkirche
Stadtarchiv Bietigheim-Bissingen



Luftbild der DLW (Deutsche Linoleumwerke Bietigheim) von 1954/55, Stadtarchiv Bietigheim-Bissingen

Foto: Alfred Drossel

Bietigheimer Tag 1971 in der Pauluskirche, Dr. Kappus, mit den beiden Referenten Pfarrer René Leudesdorff und Minister Walter Hirrlinger MdL, Stadtarchiv Bietigheim-Bissingen

Foto: Alfred Drossel

Bietigheimer Tag 1971 in der Pauluskirche
Stadtarchiv Bietigheim-Bissingen

Zuhören Verstehen Anstoßen

Wort der aktuellen Moderatoren: BLICK AUF DIE VERGANGENEN 10 JAHRE

Als im Jahr 2011 ein doppelter personeller Wechsel bei den Verantwortlichen in Kirche und SPD anstand, verbanden sich damit anspruchsvolle Erwartungen. Als die beiden neuen Moderatoren stellten wir uns mit dem bestehenden, sehr engagierten Vorbereitungsteam der Frage: Wie kann es gelingen, die beeindruckende 90-jährige Geschichte weiter zu entwickeln? Den Sonntag als dem eigentlichen Bietigheimer Tag mit grundlegenden Fragestellungen und profilierten Hauptreferenten ergänzten wir mit einem lokalen Vorprogramm. Prägend war für uns die Intention des Gründungsvaters Hans Voelter, Räume der Begegnung zu öffnen: eine Betriebsführung beim Anlagenbauer Dürr, mit Sportvereinen ins Gespräch zu kommen zum Thema Respekt, eine Diskussion zwischen Jugendlichen und dem Oberbürgermeister zu initiieren oder bei einer Busrundfahrt die Entwicklung der Stadt zu diskutieren waren nur einige Punkte. Die Resonanz auf diese Angebote war durchweg sehr erfreulich und bereicherte die Hauptveranstaltung am Sonntag.

Was verbinden wir beide mit dem Bietigheimer Tag? Es gehört zur Verantwortung für Kirche und SPD, für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft, für ein besseres und sinnerfülltes Leben zu wirken.
Über 100 Jahre haben sich die beiden Zugangsweisen von Kirche und SPD ergänzt, sich gegenseitig befruchten und der jeweiligen Profilierung dienen können.

Für die evangelische Kirche ist Hans Voelters Intention bis heute aktuell: „Das Evangelium soll auf das Volk ausstrahlen gegen Hass, Streit, Angst, Gewalt.“ Es geht ihm darum, nach „den weltverbindenden Kräften des Evangeliums“ zu fragen. Als Kirche übernehmen wir auch Verantwortung in der Öffentlichkeit. In einer Gesellschaft, in der eine gute und konstruktive Gesprächs- und Streitkultur zunehmend durch Abschottung und Beharren auf eigenen Weltsichten und Überzeugungen zurückgedrängt wird, erhält das Anliegen Voelters zur Verständigung eine kaum zu unterschätzende Aktualität.

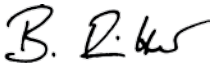
Das ursprüngliche Ziel der Überwindung des Fremdwerdens zwischen christlichem Glauben und Arbeiterschaft hat sich inzwischen gewandelt hin zum Aufgreifen aktueller gesellschaftlich relevanter Themen und Vermitteln von Denkanstößen. Insofern gehört der Wandel von Anfang an zum Bietigheimer Tag, und er bleibt gerade dadurch jung und attraktiv.

Für die SPD als gestaltende Kraft im politischen Alltag bietet der Bietigheimer Tag ein Forum für das Gespräch mit der Kirche als einer gesellschaftlich wichtigen Größe. Soziale Gerechtigkeit und Solidarität, Frieden und Freiheit, Nachhaltigkeit und Erhalt der Lebensgrundlage sind Grundwerte der SPD.
Sie fragen nach einem tragenden und soliden Fundament. Dies bietet auch der christliche Glaube.

Davon war Hans Voelter überzeugt und das macht den Bietigheimer Tag bis heute reizvoll.

Für SPD und Kirche eröffnet der Bietigheimer Tag den Raum zum Austausch. Aus zwei unterschiedlichen Perspektiven geht es um die Verantwortung für die großen Herausforderungen unserer Zeit. Dazu braucht es gute Orte der Begegnung. Der Bietigheimer Tag ist es und soll es auch bleiben. Deshalb haben wir das Jubiläumsmotto gewählt:

Zuhören – Verstehen - Anstoßen!



Bernhard Ritter
Moderator der Evang. Kirche

Thomas Reusch-Frey
Moderator der SPD

Bernhard Ritter

Thomas Reusch-Frey

Hans Voelter
INITIATOR des Bietigheimer Tages

Der Name Hans Voelter wird für immer mit dem Bietigheimer Tag verbunden bleiben. Obwohl Voelter nur kurze Zeit als Stadtpfarrer in Bietigheim tätig war, hat er mit der Gründung dieses Diskussionsforums der Stadt ein nachhaltiges Erbe hinterlassen, das auch noch 100 Jahre nach seiner Einführung lebendig und wirksam ist.

Hans - eigentlich Johannes Stephanus Benedikt - Voelter wurde am 2. August 1877 als Sohn des Pfarrers Immanuel Voelter in Neckargröningen (heute ein Stadtteil von Remseck) geboren. Mit der Schreibweise seines Namens geht Voelter selbst „großzügig“ um. In jüngeren Jahren unterschreibt er meist mit „Johannes Völter“. Erst später wechselt er konsequent zu „Hans Voelter“. Eine Begründung für den Wechsel gibt er nicht.
In einem „Vortrag vor jüngeren Freunden“ im Jahr 1958 schreibt Voelter: „Geboren bin ich 1877, gelebt habe ich aber erst 1895, rund zwei Jahrzehnte später. […] Bewußt, interessant wurde mir die Welt erst mit etwa zwanzig Jahren. Es gibt eben Menschen, die sich langsam entwickeln.“[1] Was ging da vor in dieser Pfarrfamilie?
„Mein Vater war ein echtes Glied seiner Familie. Die Voelters sind seit Jahrhunderten Bürger zu Metzingen, echte starke und starre Älbler, pietistisch-konservativ.“[2] Sein Vater sei ein typischer Vertreter dieser Haltung gewesen, verschärft durch ein Luthertum, das von der Missouri-Synode* geprägt war. Seine Mutter, Lydia Reber aus Basel, war hingegen eine reformierte Herrnhuterin, aufgewachsen unter Fabrikanten, Universitätsprofessoren, Großkaufleuten und war von vornehmer Güte und sozialer Gesinnung. „So gestaltet sieht das Erbe aus, das mir von den Eltern zufiel.“[3]
Voelter hat nicht an alle Phasen seiner Kindheit gute Erinnerungen. Sein Vater unterrichtete ihn „mit Strenge und Stock“ in den alten Sprachen.[4] In der „Rückschau eines Neunzigjährigen“ schreibt er über seine frühen Jahre: „Unter Druck und Zwang. Ich bin aufgewachsen in den Pfarrhäusern Neckargröningen und Großingersheim, in Furcht vor dem strengen altlutherischen Vater, geborgen in der vornehmen Güte meiner Mutter, der Herrnhuterin, die uns in das aristokratische Erbe des früheren Basels eintauchte.“[5] An anderer Stelle bezeichnet Voelter deshalb Basel auch als seine zweite Heimat.
Voelter schreibt weiter, dass eine seiner Schwestern ihm immer ein blaues Wolltuch auf den Rücken stopfte, um die ihm zugedachten Schläge abzufangen und er fragt: „Wozu eigentlich diese Prügelmethoden der alten schwäbischen Lateinschule? Wohl nur, um aus den Buben das Letzte an Wille, Konzentration und Aufmerksamkeit herauszuholen.“[6]
Diese strenge Erziehung war die Vorbereitung auf das Landexamen beim „berühmten Rektor Bauer“ in Göppingen. Als Voelter als Dreizehnjähriger in dessen Schule eintrat, war Rektor Bauer schon ein alter Mann und nicht mehr der gefürchtete Prügelpädagoge. „Immerhin hatte ich keine kleine Furcht vor ihm, als ich an der Hand meiner Mutter vor dem Studierzimmer des Rektors

*Die Missouri Synode ist ein 1847 gegründeter Zusammenschluss konservativ geprägter lutherischer Kirchen in den USA, die etwa die wissenschaftliche Erforschung der Bibel (Rationalismus) ablehnt.

wartete.“[7] Er erlebte ihn vielmehr als „wunderliches Original, dazu für einen Lehrer, der viel von seinen Schülern abverlangte, aber auch nett zu ihnen sein konnte.“[8] In seinen Erinnerungen beschreibt Voelter diesen Lehrer trotz seiner Schrulligkeit mit glühenden Worten: „Jenes Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler, jene so unendlich fruchtbare, dabei so subtile Erziehung zwischen einem geistigen Führer und einem begabten Kinde kam zwischen Rektor Bauer und mir zur vollen Blüte.“ Und weiter: „Er wurde mir für einige Zeit zum Führer, zum Vorbild, zum Richter, zum verehrten Halbgott.“[9] Was für ein Kontrast zu dem Bild, das Voelter von seinem Vater zeichnet.

Beim Rektor Bauer begegnete Voelter zum ersten Mal Hermann Hesse, der „mit mir zu seinen Füßen saß.“ Der Dichter wiederum erwähnt Voelter eigens in einem seiner Rundbriefe aus Sils-Maria im Jahr 1953: „Damals nun (1890 -1891), wir waren 13 – 14 Jahre alt, gab es in unserer Klasse einen fleißigen und etwas schüchternen Hans, der zu den guten und selten gescholtenen Schülern gehörte. […] Was an besonderen Gaben des Geistes und Charakters in ihm steckte, war noch unsichtbar und wartete auf seine Erweckung, die er erst um Jahre später, als Tübinger Student, intensiv und erfolgreich erlebt hat. Er blieb bei der Theologie, gehörte zu den Jüngern von [Friedrich] Naumann und [Gottfried] Traub und hat bis ins hohe Alter der Kirche und ihrem liberalen, sozial eingestellten Flügel gedient.“[10] Die Freundschaft zu Hermann Hesse hielt ein Leben lang an. Voelter hat den Dichter auch am 11. August 1962 in Montagnola (Lugano) beerdigt.

Das letzte Zeugnis Voelters vor dem Landexamen lautete „Wohlzufrieden“. Danach folgte die Epoche der Seminarjahre in Maulbronn, wo er wiederum mit Hesse zusammen war, und schließlich Blaubeuren (1891 – 1895), „Stätten, wo man damals noch in traditionsgemäßer autoritärer Unterordnung gehalten wurde.“[11] Die ersten zwei Jahrzehnte seines Lebens sind vergangen und nun „beginnt sein Leben“, wie Voelter es selbst ausdrückt: „Erst Tübingen brachte die Zeit des Erwachens und der Erfüllung, 1895 – 1900.“[12] Am 1. Oktober 1895 trat Voelter als Einjährig-Freiwilliger in das Tübinger Infanterie-Regiment 125 ein und wohnte im Stift. Damit war er dem Drill des Kasernenhofes ein Stück weit entzogen.

Anschließend studierte er als „Stiftler“ evangelische Theologie. Das Studium empfand Voelter wie eine Befreiung: „Den ersten freien Nachmittag meines Lebens genoss ich in Tübingen.“[13] Es dauerte bei ihm nur ein paar Monate über das Soldatenjahr hinaus, als im Frühjahr 1897 mit unheimlicher Gewalt die alte Welt, die Tradition, der Zwang zusammenbrach, schreibt er.

Während seiner Studienzeit schloss sich Voelter der Verbindung „Luginsland“ an, was großen Einfluss auf sein späteres soziales und politisches Engagement hatte. Die Verbindung wurde 1873 von evangelischen Theologiestudenten gegründet. Hier lernte Voelter die Freiheit des Geistes kennen und die Beschäftigung mit

der Philosophie war eine Erleuchtung für ihn. In dieser Zeit „sammelte sich all unsere Kraft um einen Mann, Friedrich Naumann. In ihm verkörperte sich all unser Sehnen und Hoffen für Welt und Staat, Leben und Kirche.“[14] Friedrich Naumann (1860 – 1919) war evangelischer Theologe, liberaler Politiker, Mitbegründer des Deutschen Werkbunds und der Deutschen Demokratischen Partei (DDP).

Allerdings brachte dem Studenten Voelter diese Freiheit und Offenheit des Geistes schwere Kämpfe mit dem Vater ein. „Gut, dass der 93 Jahre alte Großvater mildernd eingriff, so dass ein Bruch vermieden und die Drohung mit der Polizei nicht wahr wurde.“[15] Voelter sollte sogar aus dem „ungläubigen Stift“ herausgeholt werden. Schließlich legte er 1900 die I. Dienstprüfung für das Pfarramt ab.

Die Endphase des Studiums und die ersten Berufsjahre (1897 – 1908) fasst Voelter folgendermaßen zusammen: „Sturm und Drang. Bruch mit der gesetzlichen Tradition. Universität, Stift, Luginsland führen die Morgendämmerung der Freiheit herauf. Kant, Schleiermacher, Harnack, Theodor Haering sen., der Geist der historischen Kritik verbinden sich mit den Gestalten Nietzsche, Böcklin, Klinger, dem ganzen fin de siècle, bis uns Friedrich Naumann den deutschen Sozialismus offenbart. Persönliche Glaubenskämpfe mit dem Vater.“[16]

Die sich anschließende theologische Laufbahn ist typisch für einen württembergischen Pfarrer der damalige Zeit: 1900/1901 Vikar in Göppingen an der Lateinschule des Rektors Bauer, der selbst jedoch nicht mehr im Amt war. Ende 1900 erhielt Voelter einen Ruf von Naumann ihm als persönlicher Referent zuzuarbeiten. Aber er lehnte ab, da er gerade erst mit dem Kirchendienst begonnen hatte und seiner Befähigung für einen politischen Auftrag kritisch gegenüber stand. So bekam Theodor Heuss dieses Amt, „der es ein paar Jahre nachher tausendmal besser machte.“[17] Von 1901 bis 1902 wurde Voelter Pfarrgehilfe in Wain bei Biberach an der Riß, wo er dann auch als Pfarrverweser tätig war. Von 1902 bis 1903 war Voelter zunächst Stadtvikar, dann Stadtpfarrverweser an der Kilianskirche in Heilbronn, der Stadt, in die er in späteren Jahren zurückkehrte.

Während dieses ersten Aufenthalts in Heilbronn lernte Voelter den sieben Jahre jüngeren Theodor Heuss kennen, mit dem er ein Leben lang befreundet blieb. Vermutlich fanden sie in einem kleinen Kreis, der sich mit Naumann beschäftigte, zusammen. 1903 fuhren die beiden jungen Männer nach Berlin, „weil Naumann dort wohnt“.[18]

In den Jahren 1903 -1904 durfte Voelter eine vom Oberkirchenrat genehmigte Studienreise antreten, die sogar mit 500 Mark bezuschusst worden waren[19] „Also, man denke sich, ein Jahr lang freier Herr in der weiten, schäumenden Welt, und nachher noch ein Vierteljahr in der Sonne Italiens.“[20] Er weilte ein halbes Jahr in Berlin zusammen mit Theodor Heuss. Ein weiteres

halbes Jahr reiste er durch Nord- und Westdeutschland, Holland, England und Paris. Etwas später verbrachte er ein viertel Jahr in Italien. Neben allgemeinen Bildungserlebnissen ging es Voelter „um einen tieferen Einblick in die sozialen Gegensätze der Zeit.“[21] Voelter verfasste einen handschriftlichen Reisebericht, den er dem Oberkirchenrat vorlegte und der sich heute in seiner Personalakte befindet. Während dieser Reise erreichten Voelter Angebote, Pfarrstellen im Ausland anzunehmen. „Warum ich es ausgeschlagen habe, Pfarrer an einer reformierten Schweizer Gemeinde in London zu werden, weiß ich nicht. Überhaupt gelangten in diesen Jahren so manche Angebote an uns Junge. […] Ich blieb der Heimat treu, und das war gut.“[22]

1904 war Voelter Vikar in Schwenningen. Hier erlebte er die „Umwälzung des reichen Bauerndorfs zum Industrieort.“[23] 1905 kam er nach Talheim (HN) und schließlich 1906 nach Großheppach und Horkheim. Zu dieser Zeit legte er die II. theologische Dienstprüfung ab. 1908 konnte er dann seine erste Pfarrstelle in Baiereck-Schlichten, Dekanat Schorndorf, antreten, bei „Kohlenbrennern, Sandfuhrleuten und Waldarbeitern.“[24]
„1909 zog die Liebe in das Baierecker Schurwaldpfarrhaus ein.“[25] Als nun bestallter Pfarrer heiratete er 1909 in Vaihingen/Enz Emma Elisabeth, geb. Fink (1884-1975). Aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor, vier Töchter und ein Sohn, der leider im Zweiten Weltkrieg ums Leben kam.[26]

Auf der Pfarrstelle in Baiereck erhielt Voelter eine von Königin Charlotte gestiftete Auszeichnung: „Vermöge allerhöchster Entschließung ist dem Pfarrer Völter in Baiereck auf das Geburtstagsfest Ihrer Majestät der Königin im Oktober 1917 das Charlottenkreuz verliehen worden.“[27] Dieser Orden wurde für besondere Verdienste in der Fürsorge für Kranke oder Verwundete verliehen.
1917 folgte Voelter „dem Ruf in das industrielle Bietigheim/Enz.“[28] Die Stadt hatte damals rund 5600 Einwohner. Dazu heißt es in einer Beurteilung des Oberkirchenrats: “Pfarrer Völter in Baiereck, Dekanat Schorndorf, 40 Jahre, Sohn des Pfarrers a.D. Völter in Stuttgart, verheiratet. Schwiegersohn des verstorbenen Postmeisters Fink in Vaihingen a.E. Vater von 4 Kindern, aus der Promotion 1899 Herbst mit dem Zeugnis 2b, ist ein jugendlich rüstiger Mann von wissenschaftlichem und allgemeinem Bildungsstreben, der sich durch literarische Arbeit bekannt gemacht hat und in Vereins- und Vortragstätigkeit sich eifrig gezeigt hat. Er ist besonders nach der sozialen Seite für Wohlfahrtspflege und Jugendfürsorge interessiert, ein guter Prediger und Lehrer und gerade für eine Arbeitergemeinde gut geeignet.“[29]
Zunächst kam Voelter auf die zweite, ab 1920 auf die erste Pfarrstelle an der Stadtkirche. Hier „erlebten wir die Katastrophe mit“[30]; gemeint ist das Ende des Ersten Weltkriegs und aller damit verbundenen Auswirkungen: die Niederlage Deutschlands, den wirtschaftlichen Zusammenbruch und die damit einhergehende Notlage

vieler Menschen, den Übergang von der Monarchie in die instabile Demokratie der Weimarer Republik, die vor allem durch die Konfrontationen der politischen Gruppierungen geprägt war. Es folgte ein „Kampf um den Neuaufbau von Gemeinde, Kirche, Volk, Staat, Wirtschaft und Gesellschaft im unheimlichen Umbruch der Zeit.“[31]

Voelter wurde 1919 in die Landeskirchenversammlung für Bietigheim-Brackenheim abgeordnet; diese entsprach der heutigen Landessynode. Dieses Gremium erarbeitete die Kirchenverfassung für die Evangelische Landeskirche in Württemberg, die am 24. Juni 1920 verabschiedet werden konnte. Voelter war Mitglied im Rechtsausschuss. Er trat für die „freie Volkskirche“ und das Selbstbestimmungsrecht der Gemeinden ein. Hier sind Einflüsse der reformierten Kirche erkennbar, die er durch seine Mutter kennengelernt hatte.

Das waren auch für die weitere Arbeit Voelters die entscheidenden Jahre. Als sich 1918 die Frage Christentum oder Sozialismus neu stellte, reifte in ihm der Plan für ein Diskussionsforum wie den Bietigheimer Tag. Er wollte diese scheinbare Unvereinbarkeit überwinden. Dabei unterstützten ihn die Prälaten Heinrich Planck und Jakob Schoell, sowie Staatspräsident Johannes Hieber, der Evangelische Volksbund und die württembergisch-evangelischen Arbeiter-Vereine.[32]

Voelter selbst schreibt dazu: „Inzwischen hatte ich im Frühjahr 1921 ohne jeglichen Auftrag, aus innerer Berufung, aus eigener Verantwortung die Sache begonnen, die nun Früchte tragen soll und ahnungslos in reinem Vertrauen wagte ich den Sprung ins ungewisse Wasser, mögen die Zuständigen denken was sie wollen. Es ist der Bietigheimer Tag, das ‚Gespräch zwischen der Evangelischen Kirche und Sozialdemokraten‘ im evangelischen Gemeindehaus.“[33]

Der ehemalige Bietigheimer Oberbürgermeister Karl Mai schreibt in seinem Grußwort zum 50. Jahrestag des Bietigheimer Tages: „Wer die damaligen Verhältnisse auch nur einigermaßen in Erinnerung hat, mag ermessen, welch ungeheures Wagnis Voelter damit eingegangen ist und welcher Mut dazu gehört hat mit dem Bietigheimer Tag eine so fortschrittliche Geisteshaltung zu postulieren. Mit dem ihm eigenen Gottvertrauen hat Voelter jedoch sein Ziel klar vor Augen gesehen und es verstanden, in der aus dem christlichen Glaubensauftrag abgeleiteten politischen Verantwortung in wesentlichen Lebensfragen gegenseitige Verständigung oder wenigstens eine Annäherung der Standpunkte zu suchen und damit dem sozialen Fortschritt zu dienen. Dabei ist Voelter nie den Schwierigkeiten und Anfeindungen ausgewichen, weil er stets ein Gegner fauler Kompromisse und des Verwischens grundsätzlicher Unterschiede war. Er handelte stets nach dem Grundsatz, den anderen ernst zu nehmen und ihn zu verstehen versuchen.“[34]

Als Pfarrer war Voelter immer am sozialen Wohlergehen seiner Gemeinden gelegen. Er engagierte sich in der Jugendhilfe, der Armenfürsorge, der ländlichen Wohl-

fahrtspflege und im Heimatschutz. So organisierte er im Winter 1918/19 „trotz Revolution, Kohlen- und Gasnot und großer Verkehrsschwierigkeiten.“[35] Bildungsabende mit über 50 Vorträgen zu den Bereichen Heimatkunde und Weltanschauungsfragen. Ziel war eine „Bereicherung des Geistes, Vertiefung des Gemüts und Überbrückung der Klassengegensätze“.[36] Er wollte den Beweis erbringen, dass „Frömmigkeit und Bildung sich nicht ausschließen.“[37] Ein besonderes Anliegen war Voelter die Teilnahme von Frauen, weil sie durch den Ersten Weltkrieg und durch die Erteilung des allgemeinen Wahlrechts im Jahr 1919 zusätzliche Verantwortung erlangt haben.

1923 wurde Voelter auf das Stadtpfarramt der Friedenskirche in Heilbronn berufen, wo er bis 1939 blieb. Seinem „Kind“, dem Bietigheimer Tag blieb er jedoch weiterhin treu. Während dieser Heilbronner Zeit war Voelter 1925 und 1931 als Mitglied des 1. und 2. Landeskirchentags, dem Nachfolgegremium der Landeskirchenversammlung, gewählter Abgeordneter.

Die erste Phase des Bietigheimer Tages dauerte leider nur zehn Jahre (1921 – 1931), ehe er durch verschiedene politische Einflüsse von außen zum Erliegen kam. Vor allem der immer heftiger um sich greifende Nationalsozialismus setzte Voelter zu. Er ärgerte sich auch über die Nachgiebigkeit der Kirchenleitung gegenüber der Staatsführung, die hoffte, dadurch ihre Position festigen zu können. Voelter las 1932 „ausgerechnet auf einem Ferienurlaub bei englischen Freunden, ‚Mein Kampf‘, dessen erste Auflage ja der Spruch geziert hatte: ‚Man glaubt nicht, wie man ein Volk betrügen muß, um es regieren zu können‘.“ Und zu seiner Frau sagte er dann auf der Heimfahrt: „Der Mann kriegt mich nicht.“[38]

1933 appellierte er zusammen mit einer Gruppe Delegierter des Landeskirchentages an die Kirchenleitung: „Die Kirche möge unter allen Umständen Kirche bleiben, sonst nichts.“[39] Aber ihre Bitte wurde nicht erhört. 1933 wurde Voelter aus dem Landeskirchentag ausgeschlossen, da er sich politisch–kirchlich gegen die „Deutschen Christen“ stellte.[40] In ihren Reihen befanden sich u.a. auch Gruppierungen, die einer rassistischen, antisemitischen und am Führerprinzip orientierten Strömung im deutschen Protestantismus zugeneigt waren und eine Angleichung an die Ideologie des Nationalsozialismus anstrebten. Die schwere NS-Zeit hat Voelter „tapfer durchgestanden“, wie es in einer Grabrede hieß. Er war den Nationalsozialisten ein Dorn im Auge, da er ehemaliger Landesvorsitzender der Evangelischen Arbeitervereine war, die 1933 als „Staatsfeinde“ verboten wurden. Auch als Leiter des Bietigheimer Tages, der ja das Gespräch mit der Sozialdemokratie suchte, war er der politischen Führung verdächtig. Diese Ablehnung wirkte sich auch auf die pfarramtliche Laufbahn aus. Seit 1928 bemühte sich Voelter um die Stelle eines Dekans.[41] So wurde eine Nichtberücksichtigung bei der Bewerbung um eine Dekansstelle 1933 damit begründet, dass die örtliche NSDAP-Leitung sich gegen ihn wehre, was „Ihnen [Voelter] und dem Herrn Kirchenpräsidenten

im jetzigen Augenblick nicht widerfahren darf.“[42]
Auf der anderen Seite marschiert Voelter ab 1933 bei den Maikundgebungen, organisiert von den politischen Machthabern, mit und fügt sich damit einer Anordnung des Oberkirchenrats. Er schweigt offenbar auch zu den Judenpogromen. Er sieht in den verstärkten Gottesdienstbesuchen von NS-Anhängern, z.T. in Uniform, eine Chance, der „Volksgemeinde“ das Evangelium zu predigen und eine andere als die nationalsozialistische Weltanschauung nahezubringen.[43] Voelter sieht Kirche als Volkskirche „die uns die Möglichkeit gibt, das ganze Volk, soweit es nicht ausdrücklich aus der Kirche ausgetreten ist, unter den Einfluß des Evangeliums zu bringen. Diese Volkskirche […] soll eine Gemeinschaft des Glaubens von ausgeprägter christlicher Eigenart sein, wo wir als Brüder und Schwestern einträchtig beieinander wohnen und die Kräfte und Gaben unserer Gemeindeglieder zum allgemeinen nutzen.“[44] Leider konnte er sich mit dieser idealistischen Sicht der Kirche nicht durchsetzen.

An der Friedenskirche in Heilbronn diente Voelter zeitweise auch als Garnisonspfarrer. Er freute sich über den sehr guten Besuch der Gottesdienste. Ferner wurde er in die Kaserne zu Vorträgen eingeladen und er sprach bei Vereidigungen und zu offiziellen Anlässen.
Erst 1939 konnte ihm das Dekanat Brackenheim übertragen werden. Im Meldungszeugnis für Herrn Stadtpfarrer Voelter in Heilbronn heißt es: „Als Brackenheim frei wurde, habe ich sofort an Stadtpfarrer Völter denken müssen. Er ist nun 16 Jahre an einer Kirche, deren Akustik schlecht, doppelt schlecht für seine Stimme ist…Er hat hier zweifellos an Ernst und Vertiefung gewonnen, ist noch so frisch und geistig lebendig, dass man ihm einen neuen Anfang sowohl zutrauen darf als auch gönnen möge.“[45] Voelter war bei der Übernahme des Dekanats Brackenheim bereits 62 Jahre.
Im Kirchenbezirk Brackenheim gelingt ihm eine gute Zusammenarbeit mit allen nicht zum Heer eingezogenen Amtsbrüdern. Er berichtet auch vom „schönen Dienst an der Oberschule, schwieriger an der Volksschule“[46]. Die Zeit gegen Ende des Zweiten Weltkriegs muss schwer für Hans Voelter gewesen sein: „Vor und nach 1945 mein körperliches und seelisches Zerbrechen. Auseinandersetzung mit manchen heimkehrenden „Brüdern“. Sohn und Schwiegersohn gestorben in Russland. Das Dekanatshaus wird Zufluchtsstätte für alle Kinder und Enkel. Im Ruhestand 1947“[47] Da war Voelter 70 Jahre alt.

Im Ruhestand setzte er seine publizistische Tätigkeit verstärkt fort. So haben wir heute viele Zeugnisse aus seiner Hand, die uns sein Leben, sein Denken und sein Wirken vor Augen führen. 1959 erschien seine wohl bedeutendste Schrift: „Die evangelisch-soziale Bewegung und der Bietigheimer Tag“, als Sonderdruck in den Blättern für württembergische Kirchengeschichte. In mehreren Vorträgen, die auch publiziert wurden, legte er

Ehepaar Voelter Goldene Hochzeit 1959
Theodor Heuss Museum Brackenheim

1957 erhält Voelter aus der Hand seines Freundes Theodor Heuss das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. Sitzend Elisabeth Voelter
Theodor Heuss Museum Brackenheim F117

„den jüngeren Freunden“ seine Lebenserinnerungen dar und vor allem die Gedanken, die ihn zeitlebens umgetrieben haben.

In seiner „Rückschau eines Neunzigjährigen“ vom 2. August 1967 schreibt Voelter: „Seit 1964 halten wir Beide [seine Frau und er] uns bereit zum letzten Gang. Im Januar 1966 folgen wir der Einladung ins Pfarrhaus Hohebach [bei Dörzbach, Hohenlohekreis].
Herr, wir harren auf Dein Heil“.[48] Aber es hatte keine Eile. Das Ehepaar Voelter konnte 1969 noch das Fest der diamantenen Hochzeit feiern.[49]

Allerdings forderte das Alter seinen Tribut. Im Jahr 1964 konnte er aus gesundheitlichen Gründen erstmals seit 1921 nicht am Bietigheimer Tag teilnehmen. 1967 ließ der 90-jährige Voelter seine ständige Verbundenheit durch Grüße und Wünsche bekunden, die Veranstaltung selbst konnte er nicht besuchen. Aber auch noch 1971, rund 18 Monate vor seinem Tod, schrieb Hans Voelter den ,,lieben Freuden” des Bietigheimer Tages zum 50-jährigen Jubiläum eine Grußbotschaft, die er mit folgenden Worten beschließt: „Nun aufwärts froh den Blick gewandt und vorwärts fest den Schritt, wir gehn an unseres Meisters Hand und unser Herr geht mit”.[50] (s. Beitrag „Der Bietigheimer Tag im Wandel der Zeit“)

Nach einem langen, erfüllten Leben stirbt Hans Voelter am 10. November 1972 im Alter von 95 Jahren in Heilbronn und wurde im Familiengrab in Güglingen beerdigt. Anstelle von Kränzen wurden Spenden für die „Freunde der Brüdergemeine Bad Boll“ erbeten. Seine Frau Elisabeth starb im Alter von 90 Jahren am 08. Februar 1975. Sie wurde ebenfalls im Familiengrab in Güglingen beigesetzt.

RÜCKBLICK AUF EIN THEOLOGISCH UND POLITISCH ENGAGIERTES LEBEN

Hans Voelters Leben war von fortwährenden Veränderungen geprägt. In ein „Ein Grußwort an die junge Generation. 1870 bis 1970“ schreibt er: „Darf ich, der ich in den Jahren zwischen der Versailler Kaiserproklamation 1871 und dem Berliner Kongress 1878 […] geboren bin, es überhaupt wagen, ein Wort über das vergangene unheimliche Jahrhundert 1870 – 1970 auszusprechen, da ich doch selbst ein Stück Tradition darstelle? … Wer hätte es vor hundert Jahren gedacht, welchen Wandlungen, Explosionen, Revolutionen in Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kirche und Theologie wir entgegen gehen?“[51] Voelter bekommt in seiner Jugendzeit und auch während des Studiums die Umbrüche der damaligen Zeit hautnah mit. Der Übergang von der Monarchie zu einer labilen Demokratie war nicht leicht. Und auch der Anfang seiner Berufsjahre war von den tiefgreifenden Veränderungen geprägt. Voelter erlebte in der Nachkriegszeit des ersten Weltkriegs die Auseinandersetzungen zwischen dem erstarkenden Nationalsozialismus und dem Sozialismus aus nächster Nähe mit. Als Kind seiner Zeit fand er den Versailler Friedensvertrag ebenso eine Zumutung für das deutsche Volk wie die meisten seiner Zeitgenossen. In einer Predigt spricht Voelter 1932 rückblickend „vom großen Krieg der Deutschen, da sie uns und unsere Zukunft vernichten wollten.“[52]

In diesen ungewissen Zeiten sucht er Orientierung. Diese Suche begann schon während seines Studiums. Seit 1900 hatte Voelter Verbindung zu Friedrich Naumann und seinem Kreis. Dieser trat für ein „sozial erfülltes Christentum“ ein und eine seiner zentralen Fragestellungen lautete „Wie lässt sich unter dem Leitmotiv der sozialen Gerechtigkeit die Arbeiterschaft mit Staat und Kirche versöhnen?“[53] Während der Zeit im Tübinger Stift las Voelter „Die Hilfe“, eine Wochenzeitschrift des evangelisch-sozialen Naumanns. Dieses starke Interesse an Naumanns Ideen blieb nicht unbemerkt. „Noch sehe ich Freund Reinhold Dietrich, den

Bild Seite 18, Bietigheimer Tag 2015,
Kriminaloberrat Jürgen Hauber,
Paul Russmann von „Ohne Rüstung leben“,
Staatsminister Michael Roth ,
Oberbürgermeister Jürgen Kessing ,
Abgeordneter Thomas Reusch-Frey,
Prälat Christian Rose und
Pfarrer Bernhard Ritter

Großvater des derzeitigen Bundesministers Eppler, vor mir, wie er im Herbst 1900 die Aufforderung Naumanns übermittelte, sein Mitarbeiter zu werden. Ein Glück, dass ich ablehnte, zugunsten eines anderen Schwaben, meines Freundes Theodor Heuß, der alles hundertmal besser machte. Ich blieb also im Kirchendienst, obwohl damals vom Referenten des Konsistoriums die Naumanianer in möglichst abgelegene Kirchenbezirke abgeschoben wurden, damit sie ja keine Fühlung mit der sozialistischen Arbeitnehmerschaft nähmen.“[54] Und trotzdem erhielt Voelter eine Pfarrstelle in der aufstrebenden Industriestadt Bietigheim.
Die Stadt Bietigheim kann sich glücklich schätzen Wirkungsstätte dieser herausragenden Persönlichkeit gewesen zu sein, wenn auch nur für wenige Jahre. Zu Ehren Voelters wurde eine kleine Querstraße zur Schmidbleicher Straße als „Hans-Voelter-Weg“ benannt. Er läuft auf die „Römerburg“ zu, dem ehemaligen Pfarrhaus des Ersten Stadtpfarrers.

VOELTERS PUBLIZISTISCHES WIRKEN

Im Ruhestand war Voelter publizistisch noch sehr rege, sodass uns viele seiner Gedankengänge im Original zugänglich sind. Einige wichtige Aufsätze wurden in die Blätter für württembergische Kirchengeschichte aufgenommen, manches erschien auch im Selbstverlag.

Dr. Dietmar Kalusche

PUBLIKATIONEN VON HANS VOELTER – EINE AUSWAHL:

- Schleiermacher und die Gegenwart.
Fünf Vorträge. Heilbronn, Salzer 1919

- Friedrich Naumann und der deutsche Sozialismus.
Heilbronn, Salzer 1959

- Lebensgefühl und Lebensschicksal der alten Generation.
Erinnerungen an die Jahrhundertwende.
Vortrag vor jüngeren Freunden 1958. In: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 59 (1959) S. 171-187

- Die evangelisch-soziale Bewegung und der Bietigheimer Tag. Sonderdruck der Blätter für württembergische Kirchengeschichte.
Stuttgart, Scheufele 1959

- Die Revolution von 1918 und ihre Auswirkung auf die württ. ev. Landeskirche, Blätter für württembergische Kirchengeschichte, 1962

- Demokratie, Marxismus, Sozialismus und evangelische Kirche seit 1848. Hohebach 1968,
Selbstverlag

- Alt-Bundespräsident Prof. Dr. Theodor Heuss,
1884-1963, 1963

- Theodor Heuss zum Gedächtnis, 1968.

- Kirche in der Demokratie, Demokratie in der Kirche.
Hohebach 1969, Selbstverlag

ER WAR FERNER BETEILIGT AN:

- Deutscher Glaube. Schleiermacher, Friedrich.
Stuttgart, Keutel, 1913

- Schwäbische Heimatgabe für Theodor Haering
zum 70. Geburtstag. Heilbronn, Salzer 1918

- Text zu dem Lied „Der Schmied“
von Fritz Kölble. 1955

Der Bietigheimer Tag im Wandel der Zeit

ENTSTEHUNG UND ANSPRUCH

Der Bietigheimer Tag ist bis heute das Gesprächsforum zwischen der evangelischen Kirche und der sozialdemokratischen Partei. Er findet einmal jährlich statt und beschäftigt sich mit aktuellen, allgemein bedeutsamen Fragen der jeweiligen Zeit. Das gilt heute und das galt auch schon vor 100 Jahren als Hans Voelter, 1. Pfarrer an der Stadtkirche in Bietigheim, am 24. April 1921 erstmals zu einem Bietigheimer Tag einlud.

Aber: „Wer vom Bietigheimer Tag berichtet, darf nicht im Jahr 1921 beginnen, als zum ersten Mal ein Gespräch zwischen evangelischer Kirche und Sozialdemokratie in Bietigheim stattfand. Er muss verständlich machen, wie es gerade in dieser Zeit, 1921, zu einer solchen Aussprache gekommen ist“. schreibt Voelter in seiner umfangreichen Schrift „Die evangelisch-soziale Bewegung und der Bietigheimer Tag“.[55] Die Wurzeln des Gesprächsforums sieht Voelter noch weiter zurückliegen.

Die aufkommende Industrialisierung im 19. Jahrhundert führte zur Entstehung des Frühkapitalismus und „brachte Unruhe in die Welt“. Voelter benennt dazu drei wichtige Gegenbewegungen, die alle auf das Jahr 1848 datieren:

□ *die demokratische Revolution und das Frankfurter Parlament,*

□ *die soziale Botschaft des deutschen Theologen und Sozialpädagogen Johann Hinrich Wichern aus Hamburg auf dem Wittenberger Kirchentag,*

□ *das Kommunistische Manifest von Karl Marx, in dem er die klassenlose Gesellschaft propagiert.*

Letzteres führte zu einer gewaltigen Klassenbewegung, die im Gegensatz zur Religion stand. Wichtige Führer der kommunistischen Bewegung forderten die Bekämpfung der Religion, „denn sie hindert den Menschen, seinen wirtschaftlichen Zustand zu empfinden und sich am sozialistischen Kampf zu beteiligen.“ [56] Der Jenseitsglaube müsse durch einen Diesseitigkeitsglaube ersetzt werden. Die Folge war eine große Austrittwelle von Arbeitern aus der Kirche. Die verfasste evangelische Kirche setzte dem nichts weiter entgegen. Nur Johann Heinrich Wichern anerkannte, dass in der kommunistischen Propaganda im Grunde ein wahrer Kern steckte. Allerdings vermochte er seine Ansicht nicht durchzusetzen. Dennoch fand sich im Mai 1890 in Berlin der Evangelisch-Soziale Kongress zusammen, auf dem der Versuch unternommen wurde, das völlige Abfallen der Arbeiterschaft von der Kirche aufzuhalten. „Der Evangelisch-Soziale Kongress hat sich zur Aufgabe gestellt, die sozialen Zustände unseres Volkes vorurteillos zu untersuchen, sie an dem Maßstab der sittlichen und religiösen Forderungen des Evangeliums zu messen und diese selbst für das heutige Wirtschaftsleben fruchtbarer und wirksamer zu machen als bisher.“[57] Auf den Jahrestagungen des Kongresses suchten Juristen, Theologen, Nationalökonomen und Sozialpolitiker nach Lösungen für die sozialen Probleme der Zeit. [58] Der Kongress nahm auch Kontakt auf zu den evangelischen Arbeitervereinen, die es trotz aller sozialistischer

Friedrich Naumann
Stadtarchiv Bietigheim-Bissingen

Bestrebungen immer noch gab.

Ein prominenter Vertreter des Kongresses war der Theologe und Politiker Friedrich Naumann. Er gründete 1896 den Nationalsozialen Verein, eine politische Partei, die nationalistische, sozialreformerische und liberale Ziele verband. Nach der Reichstagswahl 1903 löste sich der Verein auf. Naumann trat mit vielen seiner Anhänger der linksliberalen freisinnigen Vereinigung bei. Für diese Partei wurde er 1907 im Wahlkreis Württemberg 3 (Heilbronn, Besigheim, Brackenheim, Neckarsulm) in den Reichstag gewählt.

1909 fand in Heilbronn die Jahrestagung des Kongresses statt, auf der sich eine württembergische evangelisch-soziale Vereinigung bildete, der Immanuel Voelter, der Vater von Hans Voelter, und Theodor Heuss angehörten. Hans Voelter wurde Geschäftsführer der neu gegründeten Vereinigung.[59] Auf dieser Heilbronner Tagung wurden die Pfarrer aufgefordert, das Gespräch mit der Sozialdemokratie zu suchen. Dies geschah unter anderem auch durch den Pfarrer am Ulmer Münster, Reinhold Dieterich. Er war der Großvater des späteren Bundesministers Erhard Eppler, der 1974 und 1979 als Vertreter der Sozialdemokratie am Bietigheimer Tag teilnahm.[60]

Eng verbunden mit dem Evangelisch-Sozialen Kongress waren die evangelischen Arbeitervereine, die in Württemberg 1891 von Theodor Traub, Pfarrer in Schramberg, gegründet worden waren und deren Leitung Hans Voelter von 1921 bis 1929 übernahm.[61]

Am 9.12.1918 hatte die evangelisch-soziale Vereinigung in Stuttgart zu einer Versammlung eingeladen mit dem Thema „Demokratie und Kirche“. Dabei war es schon zu einer ersten Begegnung zwischen Kirchenleitung und dem damals sozialistisch geführten Kultusministerium von Württemberg gekommen. Im Vorfeld des ersten Bietigheimer Tages war es also bereits zu einer Reihe von Aktivitäten gekommen, die die Lage der Arbeiterschaft und das Spannungsverhältnis zwischen Sozialismus und evangelischer Kirche zum Gegenstand hatten. Ein Gesprächsforum, wie es der Bietigheimer Tag bildet, lag förmlich in der Luft und es brauchte nur noch jemanden, der es anstieß. Und dieser „Jemand“ war der Bietigheimer Stadtpfarrer Hans Voelter.

Seiner Einladung *zum ersten Bietigheimer Tag* gingen seit 1918 bereits Aktivitäten voraus, die während des Ersten Weltkriegs begonnenen Bemühungen der

Hans Voelter, 1919
Stadtarchiv Bietigheim-Bissingen

evangelischen Kirche, einen sozialen Ausgleich zu schaffen, fortzusetzen. So organisierte Voelter unter anderem schon ab 1920 Volksbildungsabende und bezog öffentlich Stellung zu sozialen Problemen.[62]

DIE ERSTE PERIODE DES BIETIGHEIMER TAGES (1921–1931)

Voelter erhielt bei seinen Bemühungen den Bietigheimer Tag zu institutionalisieren Unterstützung von vielen Seiten, so von „den Prälaten Heinrich Planck und Jakob Schoell, ebenso vom damaligen liberalen württembergischen Staatspräsident Johannes Hieber, dem evangelischen Volksbund und den württembergischen evangelischen Arbeitervereinen. Damit wurden Ansätze, die Voelter schon in der Vorkriegszeit des Ersten Weltkriegs zu einem Gespräch zwischen Kirche und Sozialdemokratie gemacht hatte, nun institutionalisiert.“[63]

„Das Gespräch zwischen evangelischer Kirche und Sozialdemokratie war damit keine plötzliche Erscheinung, sondern das Ergebnis und die Reaktion einer langen Vorgeschichte.“[64] „Die Zeit war reif und drängte zur Tat. Wir mußten handeln. Die ‚Bietigheimer Bildungsabende‘ und eine Fühlungnahme mit der Sozialdemokratie hatten den Boden in dem Enzstädtchen vorbereitet.“[65] Am 24. April 1921 war es dann soweit: Voelter konnte sein großes Anliegen in die Tat umsetzen. Voelter selbst fasste die Entwicklung in seinem Grußwort zum 50. Jubiläum des Bietigheimer Tages folgendermaßen zusammen:[66]

„Er [der Bietigheimer Tag] ist ein Kind der Evangelisch-Sozialen Bewegung und des Deutschen Evangelisch-Sozialen Kongresses (1890-1940). Dieser trat zusammen in den Tagen des „sozialen Frühlings“, als der soziale Gedanke selbst in Fürstenpalästen und Konsistorien eindrang, breitete sich dann durch seine alljährlichen Pfingsttagungen in ganz Deutschland aus und erfaßte auch im Schwabenland mehr als 250 eingeschriebene Mitglieder, die sich mit Theodor Heuss und dem Tübinger Geschichtsprofessor W. Götz in der „Evangelisch-sozialen Vereinigung“ zusammenfanden.

Noch vor 1900 schieden die konservativ gerichteten Mitglieder unter Führung von Stoecker aus, um die „Kirchlich-soziale Konferenz“ zu schaffen, deren Auswirkungen über D. Wurm und Gerstenmaier später zur Gründung der CDU führten.

Der Geist des Kongresses jedoch wurde durch Adolf Harnack, Friedrich Naumann und Max Weber geprägt. Eine seiner glänzendsten Tagungen hielt er 1909 in Heilbronn ab, als Heilbronn im Reichstag durch Naumann vertreten wurde. Auf ihr wurde eine Entschließung gefaßt, die uns aufforderte, das Gespräch mit der Sozialdemokratie aufzunehmen, was dann auch vereinzelt geschah, z. B. durch Pfarrer Dieterich, dem Großvater des heutigen Bundesministers Eppler.

Der Zusammenbruch im November 1918 schuf eine völlig neue Lage. Die militärisch-politische Niederlage, die Flucht des Kaisers, der Sturz der Fürstenthrone, das Aufbrechen der Radikalisten von rechts und links drohten unser Volk ins Chaos zu stürzen, bis es dem Reichspräsidenten Ebert und dem Weimarer Reichstag gelang, eine gewisse Ordnung durchzusetzen, allerdings nicht ohne starke Enttäuschung der sozialistischen Arbeiterschaft, deren Hoffnung auf Errichtung des sozialistischen Friedensreiches zerschlagen war. Noch zündete in ihr der Ruf Bebels: „Religion ist Opium für das Volk“ oder die Forderung des alten Liebknecht, den christlichen Gottes- und Jenseitsglauben durch den Glauben an das Diesseits zu ersetzen, das durch den Sozialismus aus eigener Kraft verwirklicht werde; denn zweierlei Glaube habe keinen Platz in der Seele des Menschen.

Aus der Tiefe solcher Bedrohungen tauchte die unheimliche Frage und Anklage auf: Und was tut die evangelische Kirche? Wo blieben die weltüberwindenden Kräfte des Evangeliums? Wie kommt sie mit ihrer Botschaft heran an die verwirrten Gemüter? Wo stecken die, in denen der Ruf verwirklicht war: „Lasset Euch versöhnen mit Gott“? Mußten sie nicht aus der Versöhnung und dem Frieden mit Gott auf die einzelnen, die widerstrebenden Schichten des Volkes ausstrahlen, um uns vor dem Untergang in Haß, Streit, Angst und Gewaltsamkeit zu bewahren? Also, wie herankommen an die verwirrten Gemüter? Nicht durch Verdammen, sondern indem wir die Hand boten zu offener ehrlicher Aussprache mit den Fernstehenden. Gedrängt von solchen Bedrohungen wagte ich es, als Bietigheimer Pfarrer 1921 zum ersten „Bietigheimer Tag“ einzuladen, bei dem etwa 100 Teilnehmer vereinigt waren. Natürlich erhob sich auch starkes Mißtrauen auf beiden Seiten. Doch standen uns gerade im ersten Jahrzehnt eine Anzahl Freunde zur Seite, wie Professor Th. Haering, Tübingen, die Prälaten Planck und Schoell, Anna Schieber, Staatspräsident Hieber, Ministerpräsident Reinhold Maier, der evangelische Volksbund und die württembergischen evangelischen Arbeitervereine; ebenso wie Staatspräsident Blos mit Frau, Kultminister Heymann, Erwin Schöttle, Carlo Schmid, Bundesminister Sollmann-Koch und der unvergeßliche W. Keil, der zur ersten Tagung ein

Bietigheimer-Tag

Sonntag, 24. April 1921

½10 Uhr Predigt: Herr Professor D. Wurster, Tübingen.
½8 Uhr: Die seelische Krisis des Arbeiters.
Herr Arbeitersekretär A. Springer, Stuttgart
Herr Hauptlehrer Baier, Heilbronn.
7 Uhr: Gemeinsames Abendessen. (Brotkarte!)
8 Uhr: Aussprache über Christentum und Sozialismus.

Montag, 25. April 1921

9¼ Uhr: Die seelische Krisis der Landbevölkerung.
Herr August Lämmle, Geschäftsführer des Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege; Herr Pfarrer Walcher, Almersbach.

Hierzu sind Männer und Frauen, gleichviel welcher Partei, denen die Wiedergeburt unseres Volkslebens aus dem Geist des Evangeliums am Herzen liegt, freundlichst eingeladen.
Wegen freier Unterkunft wolle man sich alsbald wenden an Herrn Georg Ehni, Bietigheim, Bahnhofstraße 45.
Teilnehmerkarte für beide Tage Mk. 3.—, für einen Tag Mk. 2.—
Die Vorträge finden im Gemeindehaus statt.

Bietigheimer Bildungsabende — Freunde der „Dorfkirche" — Evgl. Sozialer Kongreß — Professor Dr. Gaupp, Tübingen — Rektor Glaß, Heilbronn — Landwirt August Grimm, Bietigheim — Oberbürgermeister Dr. Hartenstein, Ludwigsburg — Prälat D. Planck, Ulm — Minister Dr. Schall, Stuttgart — Anna Schieber, Degerloch — August Springer, Stuttgart — Stadtpfarrer Völter, Bietigheim — Dekan Welsch, Vaihingen — Professor D. Wurster, Tübingen.

Einladung zum 1. Bietigheimer Tag

Telegramm sandte, weil er durch Verhandlungen leider an der Teilnahme verhindert war. Es ging oft recht stürmisch zu, hart auf hart, denn die Gegensätze sollten nicht verschleiert werden. Aber wir hielten durch, bis die drohenden Gewitter des III. Reiches allem ein Ende setzten.

Erst die Jahre nach 1945 schufen ein Neues. Das Eis war gebrochen. Man kam sich innerhalb und außerhalb des Stacheldrahtes näher. Die Bietigheimer SPD sprach den Wunsch aus das Gespräch wieder aufzunehmen. Und das geschah bis zum heutigen Tag, zumal der Godesberger Parteitag unsere Haltung bestätigt hatte. Ein Zeichen der Zeit: Ausgerechnet ein Sozialist, Dr. Heinemann, wurde der Präsident der Synode der deutschen Evangelischen Kirche. Von kirchlicher Seite stellten sich sämtliche Landesbischöfe, D. Wurm, D. Haug, D. Eichele und Präsident Dr. Weeber als Redner zur Verfügung. Gottlob, wir hatten uns durchgekämpft. Und die Landeskirche verwirklichte großzügig und umfassend unseren bescheidenen Versuch, indem sie die Akademie Bad Boll ins Leben rief. Aus dem Gegeneinander war ein Miteinander geworden. So soll es bleiben. Deshalb danke ich von Herzen, zumal Oberbürgermeister Mai, der im Namen der Stadt zusammen mit dem Ausschuß die organisatorische Vorbereitung und Durchführung der Tagungen übernahm und uns den schönen Festsaal einräumte, der evangelischen Kirche, die uns Kirche und Gemeindehaus öffnete, der SPD von Bietigheim und Umgebung, die mitgeworben hat, all den Referenten und vor allem meinen beiden Nachfolgern in der Leitung, Professor Dr. W. Gönnenwein, Heidelberg, und Ministerialdirigent Dr. Kappus, Stuttgart.

Ich grüße alle Euch Teilnehmer, die uns die Treue hielten und halten werden, mit dem Ruf:

„Nun aufwärts froh den Blick gewandt und vorwärts fest den Schritt, wir gehn an unseres Meisters Hand und unser Herr geht mit."

In herzlicher Verbundenheit
7119 Hohebach, im April 1971
Euer alter Hans Voelter

Am ersten Bietigheimer Tag nahmen rund 100 Menschen teil. Diese erste Veranstaltung dauerte zwei Tage. Am Montag beendete man erst um 23 Uhr die Diskussionen.[67]

Das alte Gemeindehaus der Stadtkirche Bietigheim in der Besigheimer Straße
Stadtarchiv Bietigheim-Bissingen

Der erste Bietigheimer Tag trägt eindeutig Voelters Handschrift, von der Idee bis zur Durchführung. Dazu gehörten ein Gottesdienst in der Stadtkirche und Vorträge sowie andere Redebeiträge zum Thema im Gemeindehaus in der Besigheimer Straße. Da er zwei Tage dauerte, konnten nicht nur mehr Vorträge und Diskussionen stattfinden, sondern die Teilnehmer konnten auch in den längeren Pausen und bei gemeinsamen Mahlzeiten das Gespräch und die Diskussionen fortführen.

Voelter konnte bei diesem ersten Bietigheimer Tag auf eine breite Unterstützung von verschiedenen Seiten bauen, wie er es auch in seinem Grußwort zum 50jährigen Bietigheimer Tag beschreibt. Mehrere Dekane, Prälaten, Hochschulprofessoren, Landtagsabgeordnete und auch der Reichstagsabgeordnete Wilhelm Keil (SPD) unterstützten ihn. Allerdings gab es auch Anfeindungen gegen in Aussicht genommene Referenten.

Wie sehr Voelter mit dem Bietigheimer Tag den Wunsch der Menschen getroffen hat, kann man auch daran ablesen, dass bereits am 26. Juni 1921, also nur acht Wochen später, der zweite und am 22. Januar 1922 der dritte Bietigheimer Tag stattfand. Themen waren „Schule und Weltanschauung“ sowie „Mann und Frau, Liebe und Ehe, alte oder neue Wege von Geschlecht zu Geschlecht.“

Die ersten Bietigheimer Tage fanden noch unter dem bedrückenden Einfluss der steigenden Inflation statt. Ein vorsorglicher Hinweis auf die Brotkarten in der Einladung mag ein Indiz dafür sein. Dennoch waren die Veranstaltungen gut besucht. Die Teilnehmerzahl stieg von anfänglich 200 bis auf etwa 400 im Jahr 1930 an und die Stadtverwaltung musste angefragt werden, ob man die Veranstaltung in die Turnhalle am Viadukt verlegen könne. Im Enz- und Metterbote vom 29. April 1929 hieß es: „Überaus großen Verkehr brachte der gestrige Sonntag in unsere Stadt. Den Hauptanlass dazu bildete der 10. Bietigheimer Tag mit seinen zahlreichen Besuchern.“[68] Was Voelter im Rückblick zum Publikum des zehnten Bietigheimer Tag 1929 schreibt, dürfte auch für die vorherigen Tage gelten: Er meint, ein unvoreingenommener Besucher „mußte […] erschrecken über das Sprachengewirr von Gläubigen und Ungläubigen, Kirchenleuten und Freidenkern, Alten und Jugendbewegten, Gemeinschaftsleuten und Christlichem Volksdienst, evangelischen Arbeitervereinen und religiösen Sozialisten. Wie soll da Christus

durchdringen gegenüber Karl Marx?“[69] Aber immer setzte sich das ehrliche Bemühen durch zu einem offenen Austausch gegensätzlicher Anschauungen zu kommen. Die Teilnehmer am Bietigheimer Tag hörten einander zu, versuchten die jeweils andere Postion zu verstehen und gingen mit neuen Anstößen nach Hause. Voelter selbst sieht mit dem Bietigheimer Tag 1929 den Höhepunkt erreicht. Seiner Einschätzung nach fielen die nächsten Treffen ab, obwohl die Teilnehmerzahl hoch blieb.[70] Aber die Veranstaltungsreihe fand aus anderen Gründen zunächst ein Ende. 1931 gab es den letzten Bietigheimer Tag vor dem Zweiten Weltkrieg zum Thema „Menschenbildung heute.“

Leider schreibt Voelter in seiner umfangreichen Publikation zur Entstehung und den Inhalten der ersten Bietigheimer Tage nichts zu deren Vorbereitung. Er selbst hatte ja 1923 eine Pfarrstelle an der Friedenskirche in Heilbronn angenommen. Dennoch organisierte er weiterhin mit einer großen Zahl von Unterstützern den Bietigheimer Tag an alter Wirkungsstätte, immer mit einer hochkarätigen Besetzung. Allerdings finden sich in seinen Ausführungen wiederholt Bemerkungen zu den politischen Schwierigkeiten der Weimarer Republik. So bestimmten die Verträge von Locarno, welche die Sicherheits- und Friedensfragen in Europa nach dem Ersten Weltkrieg zum Inhalt hatten und die Lage in Europa stabilisieren sollten („der Geist von Locarno“), das Thema des siebten Bietigheimer Tages im Jahr 1926. „Volk und Menschheit“.

Solche völkerverbindenden Bestrebungen und das Format des Bietigheimer Tages waren den erstarkenden Nationalsozialisten ein Dorn im Auge.Voelter plagten zu dieser Zeit noch andere Sorgen. Er fragt sich, „Waren die Gruppen und die Menschen, noch fähig aufeinander zu horchen? Jetzt, wo die Weltwirtschaftskrise hereinbrach mit Kurzarbeit, Arbeitslosigkeit, Konkursen, Verarmung, Exportrückgang, Absatzstockung, Kapitalmangel, Wohnungsnot....“[71] So endet das erste Jahrzehnt des Bietigheimer Tages mit der Zusammenkunft im Mai 1931.

Voelter führt keinen alleinigen Grund an, der zur Beendigung der Bietigheimer Gesprächsrunden führte. Vielmehr waren es Nadelstiche von verschiedenen Seiten. „Sollten wir auf aggressivere Radikalismen, die sich bis zu spöttischem Gelächter steigern konnten, eingehen oder sie kurzerhand niederschlagen? Wie ließ sich die Atmosphäre durchretten, indem wir die aufbrechenden Gegensätze überbrückten oder heraushoben? Auf alle Fälle war der Verständigung am besten gedient, wenn wir ein Ventil öffneten, durch das ein lang zurückgehaltener Groll endlich zum Ausbruch gelangte, selbst wenn manche Elemente in dem angenehmen Gefühl der vermeintlichen Überlegenheit von dannen zogen.“[72] Das klingt fast ein wenig nach Resignation vor den Anfeindungen von verschiedenen Seiten. In dieser schwierigen Situation fühlte sich Voelter offenbar auch von der Kirchenleitung im Stich gelassen, denn er beklagt, dass

„…man resignierte, sich einschüchtern ließ, den Kopf in den Sand steckte und nachher kritisch vom Leder zog.“[73] Nach Voelters Worten wirkte in der Kirchenleitung „die angestammte, vom lutherischen Obrigkeitsbegriff bestimmte Staatstreue, die auch mit dem Nationalsozialismus ein gedeihliches Verhältnis zu finden hoffte.“[74] Aber gerade dieses Mitläufertum lehnte Voelter zutiefst ab, wie aus vielen seiner Veröffentlichungen hervorgeht. Er hatte eine bejahende, progressive, Demokratie befürwortende Einstellung und war dem Obrigkeitsstaat gegenüber skeptisch eingestellt.
So ruhte der Gedankenaustausch während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft. Voelter plagen Zweifel: „Damit war die erste Epoche des Bietigheimer Tags abgeschlossen. Warum war eine Fortsetzung unmöglich? Man kann mancherlei Gründe anführen. Stand das innere Gefüge unserer Aussprachen auf zu schwachen Füßen? Oder hatte die Leitung versagt? Gewiß war die richtige Auswahl der Redner, eine große Verantwortung, nicht immer gelungen, zumal wenn uns kurz vor Torschluß eine Absage ereilte.“[75]

NEUBEGINN NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG

Schon bald nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurden Stimmen laut, die Tradition des Bietigheimer Tags wieder aufleben zu lassen. Überliefert sind die Bemühungen von Adolf Fauth aus Bietigheim. Er war Mitglied der örtlichen SPD und Gewerkschaftssekretär. Am 8. Februar 1946 schrieb er in einem Brief an den Dekan Voelter in Brackenheim:
„Seit Kriegsende sind über 8 Monate verflossen, das öffentliche Leben und seine Gestaltung nehmen wieder deutlichere Formen an, durch den Ablauf der Gemeindewahlen hat das Volk in der amerikanischen Zone sich einen politischen Kredit erworben und seine demokratische Haltung zur Gegenwart bekundet. Mit dieser Wahl haben sich aber auch Fragen aufgeworfen, deren dringliche Behandlung am besten im Entwicklungsstadium geschieht. Christentum und Sozialismus sind wieder in den Brennpunkt des Tagesgeschehens getreten.“ Der Briefschreiber sieht trotz aller Fortschritte eine „innere Haltlosigkeit und Zerrissenheit des deutschen Volkes …bedingt durch die furchtbare nationale Katastrophe. Der Glaube an unsere Zukunft als Volk und Einheit ist erschüttert, sittliche Werte und Moral sind auf das Schwerste gefährdet, wir müssen unsere ganze Kraft einsetzen, um der inneren Zersetzung Halt zu gebieten, Einkehr zu halten in stiller Besinnung tut Not. Ich erinnere mich noch heute gerne an die unter Ihrer bewährten Leitung in Bietigheim abgehaltenen Bietigheimer Tage. Wann hätte eine Veranstaltung wie die Bietigheimer Tage, getragen vom Geist der Versöhnung und des Sichkennenlernens, unterstützt von Pflichtgefühl und Verantwortung eine größere Berechtigung als in unseren Tagen?“ So wendet sich Adolf Fauth an Voelter. „Christentum und Sozialismus sind Gegenwartsprobleme,

Kirche und die Arbeiterschaft sind ihre Träger, Christlicher Sozialismus oder soziales Christentum sind die Fragen.“[76]

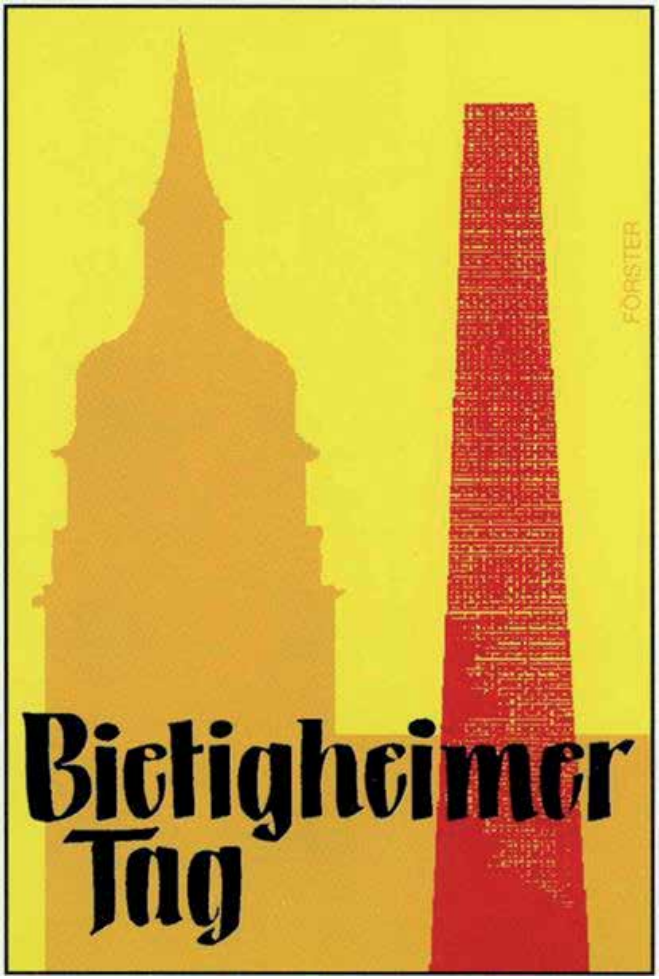
Bis wieder ein Bietigheimer Tag stattfinden konnte, galt es jedoch noch einige Hürden zu überwinden und so wurde das traditionelle Gespräch erst am 27. Juni 1948 wieder aufgenommen. Wer die Veranstaltung organsierte und was im Vorfeld dazu ablief, ist im Einzelnen nicht mehr ganz nachzuvollziehen. Es ist jedoch davon auszugehen, dass Hans Voelter, inzwischen Dekan in Brackenheim, bei der Planung federführend war. Den Brief Fauths kommentiert er: „Es ist bezeichnend, daß ein solcher Ruf schon Anfang 1946 laut wurde. Ihm galt es Folge zu leisten, denn damit war von beiden Seiten aus die Möglichkeit eines Zusammentreffens gegeben.“[77] Auf jeden Fall war die personelle Besetzung des Bietigheimer Tages 1948 wie gewohnt hochkarätig: Landesbischof D. Theophil Wurm, Landtagspräsident Wilhelm Keil, SPD, und Pfarrer Eberhard Müller von der Akademie Bad Boll. Voelter übernahm die Leitung des Tages selbst, obwohl er inzwischen bereits 71 Jahre alt war.
Bei diesem ersten Bietigheimer Tag nach 16jähriger Unterbrechung wurden vor allem die Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Lagern beschworen. „Der Landesbischof der Evangelischen Kirche in Württemberg, D. Theophil Wurm, sagte in seiner Predigt, dass man einander die Sünden vergeben und die großen Aufgaben der Gegenwart erfüllen müsse.“[78] Landtagspräsident Keil sprach sein Bedauern aus, dass es nicht schon früher eine Arbeitsgemeinschaft zwischen Kirche und Arbeiterschaft gegeben habe. In einem Bericht über diesen Tag heißt es: „… durch die Mitwirkung von Landtagspräsident Keil am Nachmittag und dem Director der Boller Akademie Dr. Müller…erhielt er seine besondere Note.“[79]

An der Vorbereitung und Organisation der nun wieder regelmäßig stattfindenden Bietigheimer Tage waren wohl mehrere Kreise beteiligt, wobei der Evangelischen Akademie Bad Boll und deren Direktor Müller eine tragende Rolle zufiel. „In dieser Phase konnte Voelter jedoch nur noch in geringem Maße aktiv teilnehmen. Die Initiativen, die er vor 1933 im Hinblick auf das Gespräch zwischen der evangelischen Kirche und der Arbeiterschaft entwickelt hatte, gingen nach 1945 vor allem in die Arbeit der von Eberhard Müller gegründeten Evangelischen Akademie Bad Boll ein. Ebenso führte sein Wirken nach dem II. Weltkrieg zur weiteren Akzeptanz der Sozialdemokratie in Kreisen der evangelischen Kirche.“[80]
Auch außerhalb des Bietigheimer Tages gingen evangelische Kirche und Sozialdemokratie aufeinander zu. Bei einer Mitgliederversammlung des SPD-Ortsvereins Bietigheim am 20. November 1948 im Gasthaus „Spörle“ zum Bären ging es um die „…geistige Qualifikation unserer Partei gegenüber anderen Parteien, Frauenwahl-

recht und Religion. Zu letztem Punkt erklärte Genosse Mäder, dass der bekannte Dekan Völter sich bereit erklärt bzw. gebeten habe, ihm die Gelegenheit zu geben, vor einer Parteiversammlung ein Referat über ‚Kirche und Sozialismus' zu halten." Nach lebhafter Aussprache wurde dies zu einem späteren Zeitpunkt in Aussicht genommen.[81] So lud die SPD am 4. Februar 1949, 20 Uhr zu einer öffentlichen Versammlung ein, auf der Dekan Voelter seinen Vortrag hielt. Er zeigte darin zum einen auf, wie es zur Entfremdung von Arbeitnehmerschaft und Kirche kam, auf der anderen Seite wies er darauf hin, dass in dieser Frage „ein völliger Umschwung" eingetreten sei und dass nur gegenseitiges Verstehen und gemeinsame Arbeit aus der jetzigen Not herausführen können. Interessant sind einige Diskussionsbeiträge, die nach Voelters Vortrag geäußert wurden. So begrüßte der Genosse Krieg die Bestrebungen der Kirche, die alten Gegensätze zum Sozialismus zu überbrücken. Genosse Schleif dagegen stellte Bedingungen: „Wenn die Kirche mit uns zusammengehen will, dann muss sie die Menschen nicht nur zum Glauben erziehen, sondern auch zum Kampf, dem Kampf für die Gerechtigkeit und Menschenwürde."[82] Solche Begebenheiten unterstreichen, welch hohes Ansehen Hans Voelter auch noch nach seinem Weggang aus Bietigheim genoss.

Voelter konnte den Bietigheimer Bürgermeister Karl Mai, der ab 1948 im Amt war, dafür gewinnen als Schirmherr bei den Vorbereitung der nachfolgenden Veranstaltungen mitzuwirken. Mai schreibt in seinem Grußwort für die Festschrift zu „50 Jahre Bietigheimer Tag: „Gerne habe ich für den Bietigheimer Tag nach dem II. Weltkrieg die Organisation übernommen und es ist uns bis heute [1971] gelungen, mit kritischen Themen und profilierten Referenten aus Politik und Kirche die segensreiche Tradition des Bietigheimer Tags im Sinne seines Gründers fortzuführen."[83]
Im Laufe der Jahre ging die Vorbereitung des Bietigheimer Tages immer mehr in die Verantwortung der örtlichen Gremien über. Neben Mitgliedern der Evangelischen Gesamtkirchengemeinde und des SPD-Ortsvereins waren auch Angehörige der Stadtverwaltung beteiligt. Voelter nahm jedoch immer noch regen Anteil. Erst 1955 lässt er los und Universitätsprofessor Dr. Otto Richard Gönnenwein, ein Jurist aus Heidelberg, übernahm die Leitung, „wodurch die Kontinuität gesichert werden konnte."[84] Der in Heilbronn geborene Otto Gönnenwein war nach seinen juristischen Examina zunächst im Landratsamt Heilbronn tätig, woher wohl auch die Bekanntschaft zu Voelter resultierte. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er zum Professor an der Universität Heidelberg berufen. Gönnenwein trat in die FDP/DVP Württemberg-Baden ein und war von 1950 bis 1952 Landtagsabgeordneter für die FDP sowie Mitglied der Verfassungsgebenden Landesversammlung.

Zu den Sitzungen des Vorbereitungsgremiums des Bietigheimer Tages lud bis in die 1970er Jahre hinein



Das alte Logo des Bietigheimer Tages – Turm der Stadtkirche und Fabrikschornstein, von denen es einige in der Stadt gab.

weiterhin der Bürgermeister Bietigheims ein. Häufiger Treffpunkt: die Bahnhofsgaststätte, wohl auch, weil im Gremium immer wieder auswärtige Gäste dabei waren. Karl Mai lud auf Faltkarten, die mit dem alten Logo und einem Prägestempel des Bietigheimer Wappens versehen waren, auch zum Bietigheimer Tag ein. 1962 übernimmt Ministerialdirigent a.D. Dr. Walter Kappus aus Stuttgart-Sillenbuch den Vorsitz im vorbereitenden Gremium für den Bietigheimer Tag. Kappus war zuvor im Landwirtschaftsministerium tätig. Pfarrer Christoph Bausch von der Evangelischen Akademie Bad Boll und Rundfunkpfarrer Johannes Kuhn nahmen ebenfalls immer wieder an Sitzungen des Vorbereitungsgremiums teil.

NEUE PARTNER, ANDERER TURNUS?

Bei einer Veranstaltung, die eine so lange Tradition hat, bleibt es nicht aus, dass Wünsche nach Veränderungen laut werden, auch wenn das Gesprächsforum als solches nie zur Diskussion stand. So gab es in Kirchenkreisen 1964 Befürchtungen, dass sich der Bietigheimer Tag in eine ungute Richtung entwickle. In einer Resolution des Evangelischen Gesamtkirchengemeinderats Bietigheim und der Evangelischen Aktionsgemeinschaft für Arbeitnehmerfragen, Arbeitskreis Bietigheim heißt es, dass:
„1. der Bietigheimer Tag im Bereich der Kirche nicht mehr die Resonanz hat, welche er ursprünglich hatte und welche von der Bedeutung der Aufgabe her notwendig ist....Nur ein kleiner Teil der Gemeinde nimmt an der Veranstaltung teil.
2. Im Bereich der SPD sehen wir unter den Teilnehmern wenige, die aktiv, d.h. verantwortlich in der politischen Arbeit stehen und noch weniger solche, die kritische Fragen an unsere Kirche haben.
3. Ein großer Teil der Besucher wurde in den vergangenen Jahren angelockt durch die guten Namen einiger Starreferenten, nicht aber von der Sache selbst.
4. Sowohl Kirche, wie SPD haben es vermieden,

Referenten zu benennen, die willens waren, die gegensätzlichen Fragen zur Sprache zu bringen."
Es wird weiterhin beklagt, dass auf dem Bietigheimer Tag immer weniger Raum für Diskussionen bleibe und die Aussprachen zurückgegangen seien. Es werden Vorschläge unterbreitet, wie der Tag besser vorbereitet und ernsthafter geführt werden könnte.[85]

Das traditionsreiche Gesprächsforum Bietigheimer Tag weckte offenbar auch Begehrlichkeiten. 1956 unternahm der Kreisverband der CDU einen Vorstoß, sich ebenfalls in den Bietigheimer Tag einzubringen.[86] Im Enz-Metterboten vom 4. März 1968 erschien unter der Überschrift „Bietigheimer Tag überholt" ein Bericht über die Monatsversammlung der FDP im Gasthaus „Rose". Darin heißt es, dass die Veranstaltung zwischen den beiden Weltkriegen durchaus ihren Sinn gehabt haben mag. Es wurden jedoch Zweifel geäußert, dass dies auch nach 1945 noch gelte. Die Gegensätze zwischen Kirche und Sozialisten seien abgebaut, wie gerade auch die Referenten am Bietigheimer Tag 1948 gezeigt hätten. Deshalb forderte die FDP Jugend das Forum auf, sich nach dem Vorbild der „Karlsruher Gespräche" auch für andere Parteien zu öffnen.[87]
Auch von der Evangelischen Aktionsgemeinschaft für Industriefragen Arbeitskreis Bietigheim wurde in einem Brief vom 3. Mai 1968 an den Ausschuss für die Vorbereitung des Bietigheimer Tages folgende Aufforderung herangetragen: „Der Bietigheimer Tag soll aus einer Begegnungsveranstaltung ‚Kirche – SPD' umgewandelt werden in eine Begegnung der Kirche mit den im parlamentarischen Raum wirksamen Kräften."[88] Nur so können die Lebensfragen unserer Gesellschaft erörtert werden. Solche Überlegungen übertrugen sich Ende der 1970er Jahre auf den Kirchengemeinderat und es wurden Stimmen laut, die eine Öffnung des Gesprächsforums für andere Parteien in Erwägung zu ziehen. Begründung: „Die Themen…sind inzwischen von so allgemeiner gesellschaftspolitischer Bedeutung, daß wir zu der Auffassung gekommen sind, man sollte den Bietigheimer Tag über den bisherigen Kreis (Evangelische Kirche und SPD) hinaus öffnen".[89]
Ferner gab es Überlegungen den Bietigheimer Tag nur alle zwei Jahre abzuhalten, denn es war doch immer ein gewaltiger Kraftakt und eine nervenzehrende Angelegenheit entsprechende, möglichst „prestigeträchtige" Referenten rechtzeitig zu gewinnen. Dieses Argument gilt bis heute, sowohl für die Kirche als auch für die SPD. Um wenigstens etwas Druck von der belastenden Themensuche zu nehmen, hatte man sich in den 1970er auf den Modus geeinigt, dass in einem Jahr die SPD, im darauf folgenden Jahr die Kirchengemeinde das Vorschlagsrecht für das Thema hatte.
Die SPD wollte ihr Alleinstellungsmerkmal jedoch nicht aufgeben. Zur Abkoppelung der Kirche von der SPD als alleinigem Partner heißt es in einer Aktennotiz vom 22. März 1978 lapidar: „W[eyrosta] erklärt, in der SPD denke niemand daran den BT aufzugeben."[90] Und auch

Foto: Alfred Drossel

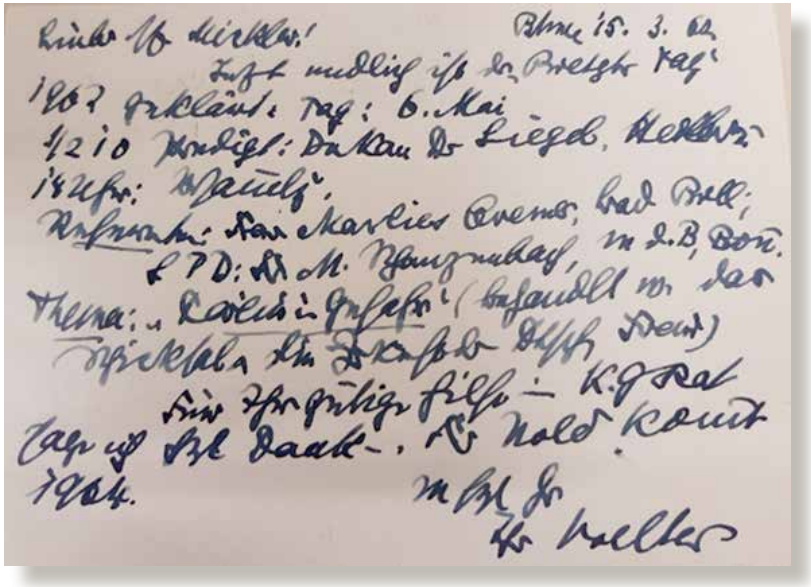
Bietigheimer Tag 1971 in der Pauluskirche. 2.v.l. Dr. Kappus, 3.v.l. Oberbürgermeister Mai, 2.v.r. Pfarrer René Leudesdorff, der kirchliche Referent.

von einem zweijährigen Turnus wollten die Genossen nichts wissen. Allerdings machte sich die Kirchengemeinde 1977 nicht auf Referentensuche. Aus diesen Gründen fand 1978 kein Bietigheimer Tag statt. Weyrosta beklagte, dass er seit Herbst [1977] auf Referentensuche sei und für den 28. April 1978 den Minister Hauff als Referenten gewonnen habe und jetzt alles wieder abblasen müsse. In derselben kirchlichen Aktennotiz heißt es, dass auch vom OB keine Einladung ergangen sei und die Kirche deshalb nicht gewusst habe, „was in der SPD gespielt würde."[91]

Es war offenbar eine schwierige Zeit für die Traditionsveranstaltung. Weyrosta teilte mit, dass auch der Landesvorsitzende der SPD, Erhard Eppler, großes Interesse an der Veranstaltung habe. Er wollte die Angelegenheit bei einem Treffen mit der SPD-Landesleitung und dem Beauftragten der Kirche für den Kontakt mit den Parteien, OKR Dr. Roth, ansprechen. Das Gesprächsforum zwischen der evangelischen Kirche und der SPD war der Partei ein ernsthaftes Anliegen. Im Ergebnisprotokoll des Bürgermeisteramtes vom 07. November 1978 heißt es unter TOP 7 „Künftiger Turnus für die Veranstaltung des Bietigheimer Tages: MdL Weyrosta spricht sich für einen künftigen jährlichen Turnus aus."[92] Allerdings hakte es auch 1979 bei den Vorbereitungen, so dass 1980 der Bietigheimer Tag ebenfalls nicht zustande kam. Beide Jahre fehlen deshalb in der Chronologie.

WECHSEL DER HANDELNDEN PERSONEN

Im Laufe der Jahre wechselten natürlicher Weise auch die handelnden Personen im Vorbereitungsgremium. In der ersten Phase des Bietigheimer Tages war es Voelters Veranstaltung mit Unterstützung Gleichgesinnter.



Postkarte Voelter an Mickler
[Transkript, Abkürzungen z.T. ausgeschrieben]

B[racken]heim 15.3.62

Lieber Pfarrer Mickler!
Jetzt endlich ist der „Bietigh[eime]r Tag“
1962 geklärt. Tag: 6. Mai ½ 10 Predigt:
Dekan Dr. Siegel, Neckarz[immern]
14 Uhr: Versam[m]l[un]g
Referenten: Frau Marlies Cremer, Bad Boll
SPD: Frau M[arta] Schanzenbach, mdB, Bon[n].
Thema: „Familie in Gefahr (behandelt wird das
Schicksal u[nd] die Zukunft der Dtsch Frau)
Für Ihre gütige Hilfe im K[irchen] G[emeinde]
Rat sage ich besten Dank. Frau Nold kommt
1964.
M[it] fr[eundlichen] Gr[üßen]
Ihr Voelter

Beim Neubeginn nach dem Zweiten Weltkrieg wohnte er in Brackenheim, beteiligte sich aber immer noch an der Vorbereitung.

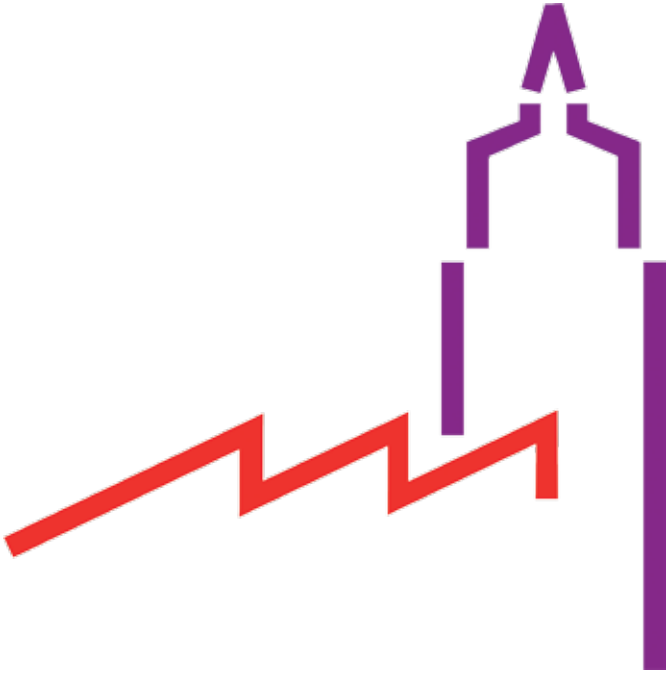
Unter Oberbürgermeister Manfred List (ab 1975) fanden die Vorbereitungstreffen im Sitzungssaal des Rathauses statt. Im Laufe der Zeit zog sich die Stadtverwaltung aus der Vorbereitung des Bietigheimer Tags immer mehr zurück. Der Oberbürgermeister behielt aber die Schirmherrschaft über diesen traditionsreichen Tag, und bis heute beteiligt sich die Stadt sowohl finanziell als auch organisatorisch bei Vorhaben im Zusammenhang mit der Veranstaltung.
Die Federführung im vorbereitenden Gremium übernahmen immer mehr der Geschäftsführende Pfarrer der Gesamtkirchengemeinde und ein Vertreter der Sozialdemokratie, unterstützt von einer wechselnden Anzahl von Vertretern des Kirchengemeinderats und der örtlichen SPD. Nun unterschreiben auch beide Moderatoren neben dem Oberbürgermeister auf den Einladungskarten.

In den 1960er Jahren stieß der Bietigheimer Architekt und SPD-Politiker Claus Weyrosta zum Bietigheimer Tag und übernahm bald die Federführung für die Sozialdemokratie. Vorsitzender war nach wie vor Dr. Kappus. In einer Aktennotiz vom 4. November 1970 zur Vorbereitung des Bietigheimer Tages 1971 spricht Weyrosta die Frage nach dem künftigen Vorsitz des Gremiums an. Er unterbreitet zwei Vorschläge: Dr. Kappus bleibt 1971 nochmals Vorsitzender oder „Dr. Kappus tritt zurück und lasse sich als Gast ehren. Den Vorsitz übernehme dann ein Mann der SPD“.[93] So leitet Dr. Kappus letztmalig als Vorsitzender den Bietigheimer Tag, der sich

1971 zum 50. Mal jährte. Danach führt Claus Weyrosta zusammen mit Pfarrer Erwin Mickler das Vorbereitungsgremium an. Mickler war von 1959 bis 1978 Erster Pfarrer an der Stadtkirche.
Nachdem Pfarrer Mickler in den Ruhestand getreten war, folgte ihm Pfarrer Walter Blaich 1979 auf das geschäftsführende Pfarramt und führte es bis 1986. In dieser Zeit des personellen Wechsels wurden im Gesamtkirchengemeinderat auch die oben erwähnten Diskussionen um mögliche Veränderungen und die Zukunft des Bietigheimer Tages geführt.
Auf Walter Blaich folgte 1986 Pfarrer Werner Gailing, der bis 1992 den kirchlichen Part im Vorbereitungsgremium des Bietigheimer Tages übernahm. In diese Periode fiel die Wiedervereinigung Deutschlands. Dieses historische Ereignis prägte auch den Bietigheimer Tag 1990. Zum Thema „Deutsch-deutsche Nächstenliebe und Solidarität“ gelang es sowohl der Kirche als auch der SPD, Referenten aus der ehemaligen DDR zu gewinnen: Oberkirchenrat Ludwig Grosse aus Eisenach und Manfred Becker aus Ost-Berlin, Mitglied des Vorstandspräsidiums der SPD während der DDR-Zeit, waren Gäste, die zum Thema aus erster Hand berichten konnten.

1993 übergab Claus Weyrosta die Moderation des Bietigheimer Tages in die Hände des noch jungen Bundestagsabgeordneten Hans Martin Bury, der 1990 in das Parlament gewählt worden war. An Ulrich Maurer, den damaligen Landesvorsitzenden der SPD, schrieb er: „Es ist an der Zeit einen sanften Übergang zwischen den Generationen zu schaffen. 30 Jahre der Mit- und Zuarbeit im vorbereitenden Gremium zum Bietigheimer Tag sind wohl genug.“[94] Aber ganz ad acta gelegt war für ihn damit die Veranstaltung noch nicht. 1995 hielt Claus Weyrosta selbst das Referat zum Thema „Wa(h)re Werte“. Sein kirchliches Pendent war die damalige Ludwigsburger Prälatin Dorothea Margenfeld.

Hans Martin Bury ging mit Elan an seine Aufgabe und diskutierte z.B. das Thema „Wege aus der Gewalt“ am Vorabend der Veranstaltung 1993 im Jugendhaus der Stadt, zusammen mit dem damaligen Innenminister Baden-Württembergs Frieder Birzele und dem Berufsschullehrer und Pfarrer Gerhard Richter. Auf Seite der Kirche wurde Pfarrer Martin Seitz 1994 auf das geschäftsführende Pfarramt berufen. Ein doppelter Neuanfang für die beiden Martins. Als Mitglied des Bundestags und von 1999 – 2005 der Bundesregierung konnte Hans Martin Bury seine Vernetzung mit der obersten politischen Ebene erweitern. Es gelang ihm „politische Schwergewichte“ für einen Vortrag in die Provinz zu locken. 1994 war das z.B. Gerhard Schröder, damals noch Ministerpräsident des Landes Niedersachsen, Rudolf Scharping (1996) während seiner Zeit als Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion, Kurt Beck, Ministerpräsident des Landes Rheinland-Pfalz (1997), Dr. Henning Scherf, Bürgermeister und Präsident des Senats der Freien Hansestadt Bremen (1998) oder auch



Hans Martin Bury schlug bald ein neues Logo für den Bietigheimer Tag vor, das 1995 erstmals die Einladungen zierte. Es zeigt den Turm der Stadtkirche als stilisierte Silhouette; die rote Zackenlinie steht für das Scheddach einer Fabrik und damit für die Arbeitnehmerschaft.

Dr. Reinhard Höppner, Ministerpräsident des Landes Sachsen-Anhalt (1999). Das „Who-is-Who in der Sozialdemokratie“ ließe sich in den nächsten Jahren gerade so fortsetzen. Hans Martin Bury war von 1999 bis 2002 Staatsminister im Bundeskanzleramt und von 2002 bis 2005 Staatsminister für Europa im Auswärtigen Amt. Er nutzte seine Beziehungen intensiv zugunsten des Bietigheimer Tages.

Da die evangelische Kirche regional strukturiert ist, gibt es wenige Prominente, die über die kirchlichen Kreise hinaus bundespolitisch bekannt sind. Dennoch gelang es den geschäftsführenden Pfarrern immer, für den Bietigheimer Tag kompetente, am Thema orientierte Referenten zu gewinnen.

Hans Martin Bury schied nach der Bundestagswahl im Herbst 2005 aus dem Amt und gab auch das Amt des SPD-Moderators im Vorbereitungsgremium des Bietigheimer Tages ab. Ihm folgte 2006 bis 2011 Ingo Rust MdL aus Heilbronn, damals finanzpolitischer Sprecher der SPD sowie Vorsitzender des Finanzausschusses im Landtag von Baden-Württemberg. Er hatte im Landtag auch eine Verbindungsfunktion zur Kirche inne. Für die Kirche führte von 2004 bis 2010 Pfarrer Ralf Drescher den Vorsitz.

Nach der Landtagswahl 2011 übergab Ingo Rust sein Amt beim Bietigheimer Tag an Pfarrer Thomas Reusch-Frey MdL, SPD, aus Bietigheim-Bissingen. Er übt die Leitungsfunktion im Vorbereitungsgremium zusammen mit Pfarrer Bernhard Ritter, seit 2011 geschäftsführender Pfarrer, bis heute aus.

Auch der Schirmherr des Bietigheimer Tags, der jeweilige Oberbürgermeister, wechselte im Laufe der Jahre: Auf OB Karl Mai folgte 1975 Manfred List (CDU), der 2004 von OB Jürgen Kessing (SPD) abgelöst wurde.

VERÄNDERUNGEN IM ABLAUF DES BIETIGHEIMER TAGES

Im Laufe der vielen Jahre wechselten nicht nur die handelnden Personen sondern es änderte sich mehrfach auch der Ablauf des Bietigheimer Tages. Die erste Zusammenkunft 1921 dauerte gleich zwei Tage und die späteren Veranstaltungen endeten immer erst am Abend. Anfangs fand am Vormittag nur der Gottesdienst statt. Erst um 14 Uhr erfolgten die Vorträge der Referenten, denen dann eine Podiumsdiskussion folgte. An diese schlossen sich vier Arbeitsgruppen an.

SAMSTAG, 23. APRIL 1994

19.30 Uhr Kleinkunstabend mit Talk
Kleinkunstkeller Bietigheim, Hauptstraße

SONNTAG, 24. APRIL 1994

9.30 Uhr Gottesdienst und Referate
Ev. Stadtkirche Bietigheim
Pfarrer Rolf Engelhardt
Gerhard Schröder, MdL

12.00 Uhr Mittagessen im Ev. Gemeindehaus
Bietigheim, Schwätzgässle

13.00 Uhr Arbeitsgruppen:

I Arbeitslos = Wertlos?
Gerhard Finger, Diakonisches Werk Württemberg

II Arbeitsplätze um jeden Preis?
Dr. Henrik Uterwedde, Deutsch-Französisches Institut

III Sinn der Arbeit
Pfarrer Gerhard Hofmeister, Tagungsstätte Löwenstein

IV Frißt das Kapital die Arbeit?
Frank Zach, DGB Ludwigsburg

14.30 Uhr Podiumsdiskussion

15.30 Uhr Ende des Bietigheimer Tages

Hier wurde nach einem kurzen Impuls durch einen weiteren Referenten das Thema diskutiert und anschließend die Ergebnisse im Plenum zusammengetragen. So schloss der Tag gegen 18 Uhr. Zu diesem Ablauf gab es im Laufe der Zeit unterschiedliche Meinungen.
Den einen war die Zeit zu lang, andere beklagten, dass man nicht genügend diskutieren konnte.
Später wurde der Ablauf dahingehend geändert, dass dem Vertreter der Kirche freigestellt wurde, entweder eine Themenpredigt im Gottesdienst oder einen Vortrag nach dem Gottesdienst zu halten. Das Referat des SPD-Vertreters konnte sich dann noch am Vormittag anschließen. Den Teilnehmenden wurde ein kleines Mittagessen in den Gemeindehäusern angeboten. So konnten die Arbeitsgruppen um 13.30 Uhr beginnen. Erst danach schloss sich die Podiumsdiskussion mit den Referenten an. Gegen 16 Uhr war dann der Bietigheimer Tag bereits zu Ende.
Leider mussten die Politiker oft sofort nach ihrem Vortrag abreisen und waren bei der Podiumsdiskussion nicht mehr dabei. Das war schade und erregte Unmut, hatte man doch so kaum Gelegenheit, die politische Prominenz aus nächster Nähe zu erleben. Dem Zeitgeist folgend nahm auch die Beteiligung an den Arbeitsgruppen immer mehr ab. Deshalb wurde in der Ära Rust der Verlauf des Bietigheimer Tages nochmals „abgespeckt“. Die Vorträge fanden immer am Vormittag statt. Nach einem kurzen Mittagessen stellten sich die beiden Referenten sofort den Fragen der Zuhörer und es kam zur Podiumsdiskussion. In jüngerer Zeit kommen zu den Hauptreferenten noch zwei bis vier weitere Sachverständige zum Podium dazu und beleuchten in kurzen Statements die Themenstellung aus ihrem besonderen Blickwinkel. Danach erfolgt die Befragung der Podiumsteilnehmer durch die beiden Moderatoren des Vorbereitungsgremiums und auch das Publikum kann Fragen stellen. So gelingt es, den Bietigheimer Tag lebendig zu gestalten.

WECHSELNDE VERANSTALTUNGSORTE

In der Nachkriegszeit änderte sich auch häufiger der Veranstaltungsort des Bietigheimer Tages. Das alte Gemeindehaus in der Besigheimer Straße war schon zu Voelters Zeiten manchmal zu klein. Ab 1958 fanden die Vorträge deshalb zunächst in der Turnhalle des Gymnasiums im Aurain, später, bis 1970, in dessen Festsaal statt. Die Veranstaltung zu 50 Jahre Bietigheimer Tag 1971 wurde dann erstmals in der neu erbauten (1968) Pauluskirche im Ortsteil Buch abgehalten. Sie war – mit Unterbrechungen - Veranstaltungsort bis 1991. Einige Male wurde für die Vorträge auch das Kronenzentrum genutzt. Dann fand der Gottesdienst in der Stadtkirche statt. 1989 war schließlich das neue Gemeindehaus im Schwätzgässle bei der Stadtkirche fertig und seitdem finden hier die Bietigheimer Tage statt.

DER BIETIGHEIMER TAG WIRKT WEITER

Immer wieder wurden Stimmen laut, die beklagten, dass der Bietigheimer Tag eine reine „Sonntagsveranstaltung“ und nicht nachhaltig sei. Dieser Kritik begegneten die Beteiligten auf vielfältige Weise und es wurde verschiedentlich versucht, das Diskutierte in ein greifbares Resultat umzusetzen. So wurden immer mal wieder in den Arbeitsgruppen Resolutionen erarbeitet, die dann im Plenum verabschiedet und später an geeignete Stellen weitergeleitet wurden. So z.B. 1996; als das Thema lautete: „Nie wieder Krieg – Schleichen wir uns aus der Verantwortung?“ Dazu wurde folgende Entschließung formuliert:

„Der Deutsche Bundestag wird aufgefordert, das Engagement Deutschlands bei internationalen Konflikten nicht auf militärisches Eingreifen zu verengen, sondern zivile Friedensdienste aktiv zu fördern und finanziell zu unterstützen. Die Veranstalter des Bietigheimer Tages, die Evangelische Kirche und die Sozialdemokratische Partei Deutschlands, werden eine Initiative starten, um jungen Menschen zivilen Friedensdienst finanziell zu ermöglichen.“[95]

Neben solchen Erklärungen wirkt der Bietigheimer Tag vor allem durch die Spende des Gottesdienstopfergeldes an Einrichtungen, die mit dem Motto des jeweiligen Tages in Verbindung stehen. In vielen Jahren fanden rund um den Bietigheimer Tag Begleitveranstaltungen statt, um neben dem Sonntagspublikum auch andere Kreise mit einzubeziehen. Vor allem Jugendliche, die leider nur zu einem kleinen Teil die Veranstaltung besuchen, sollen angesprochen werden.

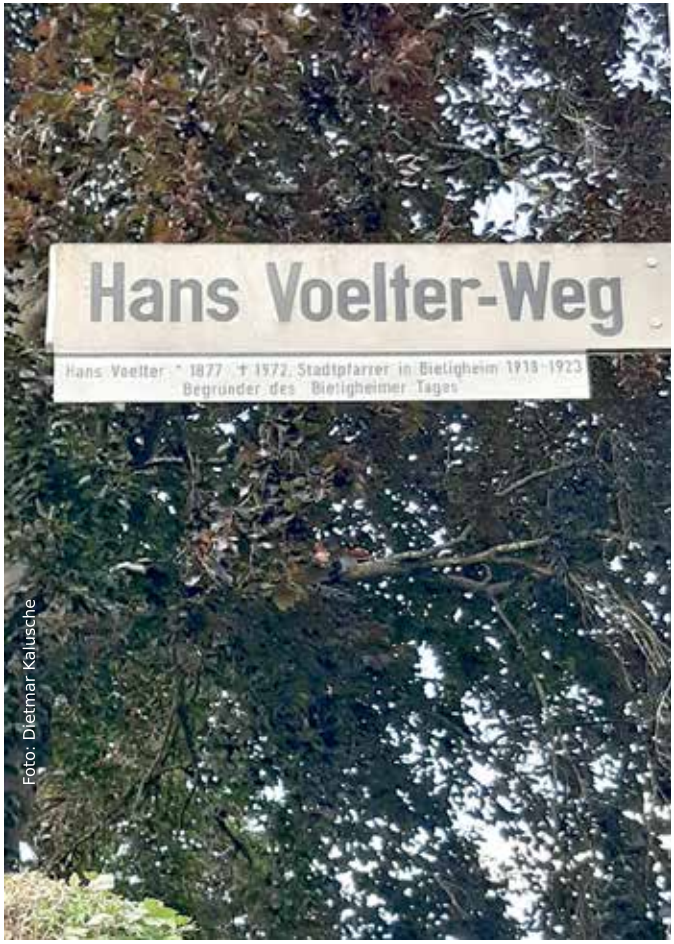
Unter der Leitung der beiden Moderatoren Pfarrer Reusch-Frey (für die SPD) und Pfarrer Ritter (für die Kirche) wird verstärkt ein Rahmenprogramm in den Bietigheimer Tag integriert, in das sich auch die Stadtverwaltung einbringt. Der Bietigheimer Tag am 23.04.2014 hatte das Thema „Suchet der Stadt Bestes – miteinander wohnen und leben“. Am Vortag erläuterte OB Kessing dazu auf einer Busrundfahrt besondere

Bietigheimer Tag 2019, vor dem Gottesdienst im Gespräch (von links): SPD Landesvorsitzender Andreas Stoch, Stadtpfarrer Bernhard Ritter, Referent Dr. Rainer Anselm, Oberbürgermeister Jürgen Kessing und Dekan Eberhard Feucht

Wohnsituationen in Bietigheim-Bissingen. Zum Bietigheimer Tag 2016 – Thema „Industrie 4.0 – Arbeit 0.0? Wer gewinnt, wer verliert?“ – bot die Firma Dürr, Anlagenbau, Diskussionen mit der Werksleitung und eine Betriebsbesichtigung an. Das Thema „Respekt! Wege aus der zunehmenden Verrohung der Gesellschaft“ (2018) konnte praxisnah mit Spielern, Trainern und Vertretern der „Bietigheim-Bissinger Sportvereine“ und des Fanclubs der Bietigheimer „Steelers“ diskutiert werden. Das sind nur einige Beispiele, das jeweilige Thema regional zu verankern.

Die traditionsreiche Veranstaltung Bietigheimer Tag findet 2021 seit 100 Jahren statt. Sie fiel zwischen 1932 und 1947 aus politischen Gründen aus. 1978 und 1980 fand der Bietigheimer Tag nicht statt, weil es eine Umbruchstimmung in den kirchlichen Gremien gab. Wegen dieser Umstände werden die Bietigheimer Tage nicht durchgezählt.

Leider musste auch der Bietigheimer Tag, der für den 15. März 2020 vorbereitet war, ausfallen. Er war durchgeplant bis ins letzte Detail. Thema: „Wohnen im Wandel. Vom Nebeneinander zum Miteinander“. Die Themenpredigt hätte Frau Dr. Dörte Bester, Direktorin und



Straßenschild Hans-Voelter-Weg

Theologischer Vorstand der Stiftung Karlshöhe Ludwigsburg gehalten. Für die SPD war der Oberbürgermeister der Stadt Heilbronn, Harry Mergel, als Redner vorgesehen. Als Rahmenveranstaltung war am 14. März 2020 eine Führung durch das Wohnquartier auf dem Gelände der BuGa Heilbronn arrangiert. Am 12. März kam dann das Verbot größerer Veranstaltungen durch die Landesregierung. Grund: Die Covid-19-Pandemie, die das öffentliche Leben auch noch 2021 stark behindert.

Der Jubiläums-Bietigheimer Tag am 31.10.2021 steht unter dem Thema **100 JAHRE BIETIGHEIMER TAG 1921 – 2021, Zuhören - Verstehen - Anstoßen.**

Damit soll auch dem Anliegen Hans Voelters Rechnung getragen werden. Er war seit Anbeginn seines Berufslebens bestrebt, Kirche und Politik miteinander ins Gespräch zu bringen und das gegenseitige Verständnis zu fördern. An der Jubiläumsveranstaltung wird für die Kirche der ehemalige Ratsvorsitzende der evangelischen Kirchen in Deutschland, Nikolaus Schneider, sprechen. Für die SPD hat Philipp Türmer, stellvertretender Bundesvorsitzender der Jusos, sein Kommen zugesagt. So steht die Jubiläumsveranstaltung auch im Zeichen einer generationenübergreifenden Begegnung.

Die Beweggründe, die zur Entstehung des Bietigheimer Tages führten, liegen schon weit über 100 Jahre zurück. Aber es ist das Verdienst des ehemaligen Bietigheimer Stadtpfarrers Hans Voelter, dass er 1921 die Initiative ergriff und ein Gesprächsforum begründete, das in immer wiederkehrenden Zusammenkünften sich mit den Fragen der jeweiligen Zeit auseinandersetzt. Die Durchsicht der chronologisch aufgelisteten Themen zeigt, dass über die Jahre hinweg viele Fragestellungen gleich bleiben, aber die Antworten neu im Kontext der jeweiligen Zeit gesucht werden müssen.

Dr. Dietmar Kalusche in Zusammenarbeit mit Jörg Kaiser

Mut zur Politik

Claus Weyrosta und seine Bühne beim Bietigheimer Tag

Als Claus Weyrosta 1993 die Moderation des „Bietigheimer Tages“ an den Bundestagsabgeordneten Hans Martin Bury übergab, schlug er einen ungewöhnlich gütigen Ton an. Es sei an der Zeit, einen sanften Übergang zwischen den Generationen zu schaffen, teilte er dem Landesvorsitzenden Ulrich Maurer mit, um im nächsten Satz auch ein wenig stolz zu verkünden, dass 30 Jahre der Mit- und Zuarbeit im vorbereitenden Gremium der Traditionsveranstaltung dann doch wohl auch genug seien.

Der Landtagsabgeordnete aus Bietigheim-Bissingen sah den Bietigheimer Tag immer auch als Möglichkeit, auf offener Bühne für die Sozialdemokratie zu werben. Weyrosta trieb den Dialog mit brisanten Themen und sachkundigen Referenten zwischen Politik und der evangelischen Kirche voran, die er stets als Partner auf Augenhöhe verstand.

Wenn auch nicht in jedem Fall sofort eine Lösung der angesprochenen Probleme sichtbar geworden sei, haben die Bietigheimer Begegnungen das Klima zwischen der SPD und Kirche deutlich entspannt, schrieb Landesbischof Theo Sorg in einem Brief an Weyrosta. „Heute können sich beide Seiten ohne Berührungsängste begegnen und miteinander Sachprobleme in einem freundschaftlichen Klima erörtern. Dazu haben Sie vieles beigetragen.“ Wer an Claus Weyrosta denkt, hat das Bild einer ständig unter Dampf stehenden Lokomotive vor Augen. Die Zugmaschine achtete weder auf das Gelände noch auf das Material, um ihre Fracht sicher ans Ziel zu bringen. Dies mag auf den ersten Blick auch typisch für sein Engagement beim Bietigheimer Tag gewesen sein, obwohl der Politiker Weyrosta weder Gegner noch sich selbst schonte. Er konnte eine Stunde lang laut polternd auf offener Bühne stehen und in der nächsten Stunde eine feine Zeichnung auf dünnes Papier bringen oder sich in einem Gedicht verlieren.

Der fortschrittliche Charakter des „Roten Maurers“ sowie seine politischen Bestrebungen waren in einem hohen Maße mit einer konservativen, sprich bewahrenden und behütenden Natur verknüpft. Sein Wirken richtete sich weniger auf die Überwindung der gegenwärtigen Verhältnisse, vielmehr auf der Verteidigung von etwas Bewahrenswertem, das von den selbstzerstörerischen Kräften der Gesellschaft bedroht wird. „Wenn ich nicht dabei bin, wird die Welt auch verändert, deshalb bin ich dabei, um sie in meinem Sinne zu verändern“, sagte Weyrosta einmal in einem Interview.

So hatte der Landespolitiker einen großen Einfluss in der SPD. Er war maßgeblich am ersten Umweltprogramm und den ersten energiepolitischen Leitlinien beteiligt. Politik war für ihn eine Gestaltungsaufgabe, die Prinzipientreue, Disziplin und Ausdauer erforderte. Aus den bitteren Erfahrungen des faschistischen Weltkrieges zog der Breslauer, der offen bekannte, als Heranwachsender in seiner Begeisterungsfähigkeit missbraucht worden zu sein, die Lehre, sich für Aussöhnung,

Foto: Martin Kalb

Claus Weyrosta MdL war Referent für die SPD auf dem Bietigheimer Tag 1995

Verständigung und die Förderung junger Menschen einzusetzen. So wurde auf seinen Vorschlag hin bei den Naturfreunden Deutschlands das Kinder- und Jugendwerk gegründet.

Claus Weyrosta war durch die Schrecken des Zweiten Weltkriegs tief geprägt. Seine Generation machte frühe Erfahrungen mit unvorstellbarer Gewalt, Intoleranz, Ignoranz, Hass und Diskriminierung. Für ihn war es nicht nur eine unbegreifliche innere Verdrängung jugendlicher Bedürfnisse sondern – ganz nach dem Motto: „Die Fahne ist mehr als der Tod“ – eine tausendfache Unterwerfung. Die Erfahrungen mit Kriegsgewalt waren ihm allzeit gegenwärtig, deshalb konnte er vielen Generationen ein selbst erfahrenes Politikverständnis vermitteln. Sein Fokus richtete sich dabei durchaus auf größere Zusammenhänge, die sich im Kleinen widerspiegelten.

So findet das Thema Gewalt auch in seiner Arbeit für den Bietigheimer Tag einen Niederschlag. Das Motto im Jahre 1991 lautete „Wider die Aggression – wie retten wir unsere Gesellschaft?“ Mit gewaltfreien Mitteln sei es gelungen, Mauern und Grenzzäune über Nacht zum Einfallen zu bringen, inzwischen seien die Deutschen wieder vereinigt. Aus diesem Grund, so die Ausgangslage für Weyrostas Gedanken rund zwei Jahre nach dem Fall der Mauer, müsse man die Gewaltfreiheit als Motto über das künftige Zusammenleben stellen.

Er berührte damit einen elementaren Kern christlichen Handelns, das im Konzept der Gewaltfreiheit eine lange Tradition hat. Bereits Jesus und der Apostel Paulus wollten nicht dem Bösen mit dessen eigenen Mitteln begegnen. „Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann“, heißt es etwa im Römerbrief. In der Überwindung von Gewalt sah Weyrosta auch, dass die nichts beschönigenden Aussagen zu Gewalt, Grausamkeit und Kriegen dabei nicht verdrängt werden dürfen. „Von der Utopie der Gewaltlosigkeit zu träumen, bedeutet, dass Gewaltfreiheit als politisches Prinzip verstanden werden muss“, schrieb er zum Bietigheimer Tag 1991. Und er gab die politische Richtung vor: So sei es selbstverständlich, dass Militarismus sowie Rüstungsindustrien und in den letzten Jahren auch verstärkt die Umweltzerstörung, die wichtigsten Ansatzpunkte einer gewaltfreien Bewegung darstellen müssten.

Der Landespolitiker aus Bietigheim-Bissingen war sich über die Auslöser von Gewalt völlig im Klaren – und sie lesen sich heute, 30 Jahre später, wie eine aktuelle Bestandsaufnahme. So habe aggressive Gewalt strukturelle Dimensionen, die mit Gewalt aufrecht erhalten werden und verzweifelte Gegengewalt provoziert. Und es zeige sich stets aufs Neue, dass die verschiedenen Formen der Gewalt eng miteinander verflochten seien. „Gewalt“, so Weyrosta, „gebiert Gewalt, die ihrerseits neue Gewalt gebiert.“ Man komme immer wieder in Versuchung, vor diesem Kreislauf der Aggressionen zu kapitulieren, „wenn man nicht ohnehin Zyniker ist.“ Doch es bleibe die schwierige Aufgabe zu untersuchen, warum Menschen, einzeln und kollektiv, gewalttätig handeln. Vor einer Antwort scheute er sich nicht und stellte diese in einen politischen Rahmen. Wichtig seien alle praktischen Ansätze zu einer gewaltfreien Strategie gesellschaftlich-politischer Veränderungen. Alle Versuche also, das scheinbar Unmögliche doch möglich zu machen, den Teufelskreis der Aggressionen hier und da zu durchbrechen – nicht im Überschwang des Gemüts, sondern mit einem nüchtern-praktischen Verstand.

Ein solches Engagement, und Weyrosta schloss damit auch die Christen mit ein, bedürfe der Solidarität und der praktischen Unterstützung. „Es kann uns in der Welt der Gewalt, in der wir leben, vor tatenloser Hoffnungslosigkeit bewahren. Und das wäre wohl schon viel“. Seine Forderung: Eine neue Synthese von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in einer sanften Gesellschaft ist fällig.

Nur zwei Jahre später hatte der „Bietigheimer Tag“ 1993 ein ganz ähnliches Thema: „Wege aus der Gewalt“. Die Hauptreferate hielten der Stuttgarter Asylpfarrer Werner Baumgarten und der stellvertretende SPD-Bundes- und Bundesfraktionsvorsitzende Wolfgang Thierse. Claus Weyrosta, zum letzten Mal als Moderator dabei, nahm das Motto auf und setzte zwei Tage vor der Veranstaltung in einem Beitrag in der Bietigheimer Zeitung zu einem großen Rundumschlag an. Es wurde zu einem politischen Statement, in dem er zu kapitulieren schien.

Die ökonomische Globalisierung, so Weyrosta, entziehe den einzelnen Regierungen die Kontrolle über die Wirtschaft und untergrabe damit die Souveränität der Staaten. Transnationale Konzerne würden, so wie man es heute kennt, unabhängig von nationalen Interessen über Investitionen und Kapitalabflüsse entscheiden. Dies führe zu einem unbarmherzigen Konkurrenzkampf zwischen den Industrieländern, in dem für Sozial- und Umweltpolitik immer weniger Spielraum bleibe. „Ein wachsender Teil der Bevölkerung verarmt inmitten des Reichtums“. Die Auswirkungen waren für Weyrosta absehbar. Die Industrie stecke in einer seit langem unterschätzten Kosten-, Management- und Strukturkrise. Somit würden Zukunftsängste die Stimmung verdüstern. Quälende Debatten um Steuererhöhungen, Staatsverschuldung und Sozialabbau, Angst vor Rechtsradikalismus und außenpolitischen Gewittern würden die Deutschen verunsichern. Und Weyrosta wäre nicht Weyrosta gewesen, hätte er nicht alle Punkte aufgezählt, die Politiker

unglaubwürdig erscheinen lassen: „Den Krieg einerseits ächten, sich am internationalen Waffenhandel beteiligen. Die Umwelt schützen wollen, Trendwenden jedoch nicht herbeiführen. Eine neue Verkehrspolitik fordern, ein klares Verkehrskonzept aber vermeiden. Für unsere Kinder eintreten, aber Kindergärten und Tagesheime nicht zur Verfügung stellen. Asylanten dem Mob der Straße zur Disposition stellen, für den Kampf gegen die Armut in der Welt keine Strategien zu entwickeln – das ist der böse Widerspruch der Politik.“ Der ewige Mahner blieb trotz seiner Mitarbeit beim Bietigheimer Tag auch immer ein Skeptiker. So gehöre die Erkenntnis von der Unvollkommenheit der Welt, wie auch das Leiden daran, zu dem was jeder erfahre. Aber es habe immer Menschen gegeben, die sich nie damit abfinden wollten und ihre Erwartungen und Träume auf eine ideale Ordnung richteten. „Wenn einer träumt“, so Weyrosta , „bleibt es Utopie. Wenn viele träumen und danach handeln, wird es Wirklichkeit.“ Deshalb würde es schon seit Jahrhunderten ein nicht abreißendes Menschheitsgespräch über ein besseres, versöhntes Dasein geben.

Weyrosta war beim Bietigheimer Tag immer ein starker Vertreter und eine laute Stimme der Sozialdemokratie. Dies änderte sich auch nicht, als er seine Aufgaben als Moderator an den Bundestagsabgeordneten Hans Martin Bury weiterreichte. Im Mai 1995 trat er, immer noch Abgeordneter im Stuttgarter Landtag, als Referent beim Bietigheimer Tag in Erscheinung, für die evangelische Kirche sprach Prälatin Dorothea Margenfeld. Für Weyrosta war dies ein persönlicher Schlusspunkt, ein Ende seiner Arbeit nicht. Er wollte den „Bietigheimer Tag“ mit seinen unzähligen Themen publizistisch aufarbeiten, ein Buch über 100 Sozialdemokraten aus dem Landkreis Ludwigsburg schreiben und auch eines, in dem er seine Kriegserlebnisse bei der Hitlerjugend und den Gebirgsjägern schildern wollte.

Die Zeichen der Zeit beschrieb er Mitte der 1990er Jahre als eine zunehmende Individualisierung, er sah die Auflösung traditioneller Werte und eine daraus resultierende Orientierungslosigkeit. Die Ausnutzung des sozialen Netzes, Schwarzarbeit, Korruption, Rücksichtslosigkeit und Ichsucht seien Verfallssymptome der modernen Industriegesellschaften. Er forderte deshalb das Primat der Politik ein und verwarf die Idee, einen neuen Moralkodex aufzustellen.

Warum?

Weil die Frage nach der gesellschaftlichen Moral eine politische Antwort brauche, keine moralischen oder gar moralisierenden Antworten. Politik habe eine Vorbildfunktion, nach der auch heute immer lauter gerufen wird. „Wir brauchen beides“, so Claus Weyrosta beim Bietigheimer Tag im Jahr 1995. „Mehr Demokratie in neuen gesellschaftlichen Formen und eine bessere politische Führung, also Mut zur Politik“.

Jörg Palitzsch

Chronologie mit Themen und Referenten – BIETIGHEIMER TAG 1921 – 2021

23./24.04.1921	Die seelische Krisis des Arbeiters Die seelische Krisis des Bauernstandes Hauptlehrer Baier, Heilbronn August Springer, Arbeitssekretär August Lämmle Pfarrer Walcher, Ammersbach
26.06.1921	Schule und Weltanschauung H. Heymann, Staatsminister a. D., Stuttgart Prälat Dr. Schoell, Stuttgart
22.01.1922	Mann und Frau - alte oder neue Wege von Geschlecht zu Geschlecht Anna Blos, Stuttgart Mathilde Maisch, Stuttgart
21.01.1923	Volk und Arbeiter E. Rossmann, Direktor des Hauptversorgungsamtes, Stuttgart August Springer, Arbeitssekretär
11.05.1924	Die inneren Kräfte der Jugendbewegung Erwin Schoettle, Vorsitzender der sozialistischen Jugend Württemberg, Leonberg Dr. Hauer, Tübingen, Leiter des Köngener Bundes
22.02.1925	Der religiöse Sozialismus Pfarrer D. Herz, Leipzig, Generalsekretär des ev. sozialen Kongresses Jugendpfarrer Kappes, Karlsruhe
14.03.1926	Volk und Menschheit Oberlehrer Rais, Reutlingen Prof. D. Siegmund-Schultze, Berlin
13.03.1927	Sozialismus als Weltanschauung Wilhelm Sollmann, Reichsminister a. D., Reichstagsabgeordneter, Köln Sozialpfarrer Rhein, Landeskirche
11.03.1928	Die berufstätige Frau und die Familie Paula Kurgaß, Dortmund Leiterin der Arbeiterwohlfahrt Elly Heuss-Knapp, Berlin
28.04.1929	Klassenkampf und Volksgemeinschaft Wilhelm Sollmann, Reichsminister a. D., Reichstagsabgeordneter, Köln Pastor D. Paul Le Seur, Leiter des ev. Jugendwerks auf dem Hainstein
04.05.1930	Ehe und Jugend Paula Kurgaß, Dortmund, Leiterin der Arbeiterwohlfahrt Stadtpfarrer Schairer, Stuttgart-Hedelfingen
21.05.1931	Menschenbildung von heute Dr. Gurland, Berlin Prof. Otto Wilhelm, Esslingen
	Unterbrechung während der Zeit der Nationalsozialistischen Herrschaft und des Zweiten Weltkriegs
22.06.1948	Kirche und Arbeiterschaft im Kampf um soziale Gerechtigkeit Wilhelm Keil MdL, Landtagspräsident, Ludwigsburg Dr. Dr. Eberhard Müller, Leiter der Ev. Akademie Bad Boll
10.07.1949	Die geistigen Grundlagen des Sozialismus Ministerialrat Erich Schneckenburger, Stuttgart Pfarrer Lorch, Karlshöhe Ludwigsburg
13.04.1950	Sozialismus und Freiheit Arno Henning MdB, Kulturreferent, Hannover Dr. Martin Donath, Ev. Akademie Bad Ball

15.04.1951	Unsere Verantwortung für die Zukunft der Demokratie Erwin Schoettle MdB, Vorsitzender der SPD Baden-Württemberg Pfarrer Kurt Hutten
27.04.1952	Jugend im Kampf um die Zukunft Fritz Erler MdB, Pforzheim, Stellv. Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion Eberhard Stammler, Jugendpfarrer und Publizist, Stuttgart
26.04.1953	Die politische Verantwortung der Kirche Präsident Erich Schneckenburger, Stuttgart Dr. Dr. Eberhard Müller, Leiter der Ev. Akademie Bad Boll
02.03.1954	Die Familie in der modernen Gesellschaft Dr. Adolf Arndt MdB, Bonn Prof. Dr. Adolf Köberle, Tübingen
24.04.1955	Pfarrer und Arbeiter Präsident Erich Schneckenburger, Stuttgart Jörg Simpfendörfer, Arbeiterpfarrer, Ev. Akademie Bad Boll
22.04.1956	Die Verantwortung der Kirche für das Leben des deutschen Volkes Dr. Wenzel MdB, Bonn Pfarrer Theo Braun, Ev. Gemeindedienst, Stuttgart
25.05.1957	Frisst die Automatisation den Sonntag? Fritz Henker, Gewerkschaftssekretär, Stuttgart, Pfarrer Hermann Riess, Leiter des Ev. Männerwerks Württemberg, Stuttgart
27.04.1958	Kirche in der Demokratie - Demokratie in der Kirche Fritz Schäfer MdB, Tübingen, Regierungsdirektor Freiburg Dekan Hans Voelter, Bietigheim
26.04.1959	Autorität und Freiheit - eine Frage an die junge Generation Fritz Erler MdB, Pforzheim, Stellv. Vorsitzender der SPD Bundestagsfraktion Pfarrer Helmut Class, Stuttgart
24.04.1960	Unser Volk im Widerstreit zwischen Vergangenheit und Zukunft Prof. Dr. Carlo Schmid MdB, Bonn Oberkirchenrat D. D. Heinz Kloppenburg, Dortmund
23.04.1961	Staat und Kirche in evangelischer Sicht Dr. Dr. Gustav Heinemann MdB, Essen Dr. Rudolf Weber, Vizepräsident des Oberkirchenrats, Stuttgart
06.05.1962	Familie in Gefahr Martha Schanzenbach MdB, Stuttgart Pfarrer Dr. Rolf Krapp, Ev. Akademie Bad Boll
05.05.1963	Sozialer Fortschritt und Persönlichkeitsbildung Prof. Dr. Ernst Schütte, Kultusminister in Hessen, Pfarrer Horst Symanowski, Mainz
03.05.1964	Mitbestimmung - Mitverantwortung Vidor Renner, Innenminister a. D., Reutlingen Prälat Hermann Riess, Ulm
04.04.1965	Christliche und sozialistische Leitbilder, kritisch betrachtet Willi Lausen MdL, Stuttgart Eberhard Stammler, Pfarrer und Publizist, Stuttgart
24.04.1966	Die Aufgaben der Kirche in der modernen Gesellschaft Landesbischof Dr. D. h.c. Erich Eichele, II. Denkschrift über die Lage der Vertriebenen und das Verhältnis des

	deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn – eine Analyse Dr. Dr. Gustav Heinemann MdB, Essen
23. 04.1967	Haben Sie eine Meinung? Möglichkeiten der Meinungsbildung und Mitgestaltung der Gesellschaft Prof. Dr. Horst Ehmke MdB, Staatssekretär, Bonn Dr. Richard Freiherr von Weizsäcker, Präsident des Ev. Kirchentages, Ingelheim/ Rhein
10.03.1968	Kritik an der Jugend - Fragen der Gesellschaft an die Jugend Kurt Neubauer, Innensenator, Berlin Dr.Manfred Müller, Oberkirchenrat
27.04.1969	Die Mitbestimmung in der Wirtschaft - ein Stück gesellschaftlicher Neuordnung Dr. Rudolf Merawitz, Ministerialrat, Bonn Cornelius von Heyl, Oberkirchenrat, Bonn
26.04.1970	Grund und Boden – soziale Verpflichtung oder Spekulationsobjekt? Prof. Dr. Willi Zinkhahn, Ministerialdirektor, Bonn Prof. Dr. Peter Callies, Kirchenrat a.D., Saarbrücken Dr. Friedrich Werber, Staatsrat a. D., Zentralverband der deutschen Haus- und Grundeigentümer e. V. Karlsruhe
25.04.1971	Gastarbeiter – Menschen in Gefahr? Walter Hirrlinger MdL, Arbeits- und Sozialminister Baden-Württemberg, Stuttgart Pfarrer René Leudesdorff, Geschäftsführer im Diakonischen Werk der Ev. Landeskirche Hessen-Nassau
09.04.1972	Die Frau 1972 – zwischen Unterdrückung und Gleichberechtigung Dr. Renate Lepsius MdB, Heidelberg
	Liselotte Funcke MdB, Bonn, Mitglied der Synode der Ev. Kirche, Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages
06.05.1973	Leistung als Prinzip unserer Gesellschaft Prof. Dr. Manfred Teschner, Darmstadt Pfarrer Horst Bannach, Stuttgart
28.04.1974	Wachstum und Wohlstand um jeden Preis? Dr. Erhard Eppler MdB, Bundesminister. Bonn Dr. Dr. Eberhard Müller, Direktor a.D. der Ev. Akademie Bad Boll
04.05.1975	Entscheidung heute - für das Leben von morgen Walter Krause MdL, Innenminister a. D., Landtagsvizepräsident, Mannheim Prof. Dr. Günter Altner, Heldeiberg
25.04.1976	Angst zu versagen? Der Mensch - Planungsobjekt oder Einzelkämpfer? Gunther Huonker MdB, Ludwigsburg Dr. Friedmar Lükle, Stuttgart
24.04.1977	Leben heute - Voraussetzungen und Konsequenzen unseres Lebensstils Prof. Dr. Martin Greiffenhagen, Stuttgart Prälat Hermann Riess, Stuttgart
1978	kein Bietigheimer Tag geplant
29.04.1979	Arbeit für alle Dr. Erhard Eppler MdL, Stuttgart Vorsitzender der SPD Baden-Württemberg Prof. Dr. Jürgen Moltmann, Tübingen
1980	kein Bietigheimer Tag geplant
26.04.1981	Junge Leute fragen: Wohin? Freimut Duve MdB, Hamburg Hartmut Ellinger, Landesjugendpfarrer, Stuttgart

25.04.1982	Ausländische Arbeiter - in der Bundesrepublik Deutschland ungeliebt Johannes Rau MdL, Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen Prof. Dr. Theodor Schober, Präsident des Diakonischen Werkes der EKD
24.04.1983	Unsere Stadt - wie wollen wir morgen leben? Dr. Herbert Sehnaar MdL, Innenminister des Landes Nordrhein-Westfalen Pfarrer Martin Klumpp, Stuttgart
06.05.1984	Es gibt so viel zu tun - und keine Arbeit! Hans-Ulrich Klose MdB, Hamburg Pfarrer Wolfgang Belitz, Villigst
28.04.1985	Freizeit - Segen oder Last? Franz Steinkühler, Zweiter Vorsitzender der IG Metall, Stuttgart Pfarrer Winfried Dahlferth, Backnang
13.04.1986	Wir brauchen Einsteiger - keine Aussteiger! Björn Engholm MdL, Vorsitzender der SPD-Landtagsfraktion, Kiel Walter Bilger, Prälat, Heilbronn
26.04.1987	Technik - Fluch oder Segen? Dr. Hertha Däubler-Gmelin MdB, Stellv. Vorsitzende der SPD-Bundestagsfraktion, Bonn Prof. Dr. Günter Altner, Koblenz, Erziehungswissenschaftliche Hochschule, Öko-Institut Freiburg
17.04.1988	Wege in die Zukunft - Was müssen wir tun? Wie müssen wir leben? Dr. Dieter Spöri MdL, Stuttgart; Vorsitzen der der SPD-Landtagsfraktion Prof. Dr. Ing. E.h. Kurt Oeser, Beauftragter des Rates der EKD für Umweltfragen
16. 04.1989	Angst vor Überfremdung. Ausländer-Asylanten - Spätaussiedler Dr. Willfried Penner MdB, Bonn; Stellv. Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion, Hans-Georg Kraft, Kirchenrat, Diakonisches Werk der Ev. Württ. Landeskirche Stuttgart
20.05.1990	Deutsch-deutsche Nächstenliebe und Solidarität Manfred Becker, Berlin, Vorstandspräsidium der SPD in der DDR Ludwig Grosse, Oberkirchenrat; Eisenach
05.05.1991	Wider die Aggression - wie retten wir unsere Gesellschaft? Ulrich Maurer MdL, Vorsitzender der SPD Baden-Württemberg, Stuttgart Dr. Johannes Richter, Superintendent, Leipzig
24.05.1992	Wir sind alle Ausländer im gemeinsamen Haus Europa Dr. Klaus Hansch MdEP, Stellv. Vorsitzender der Sozialistischen Fraktion, Straßburg, Dekan Manfred Junginger, Besigheim/N.
25.04.1993	Wege aus der Gewalt Wolfgang Thierse MdB; Stellv. Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion, Berlin Werner Baumgarten, Asylpfarrer, Vorsitzender des Arbeitskreis Asyl, Stuttgart
24.04.1994	Geht uns die Arbeit aus? Gerhard Schröder MdL, Hannover; Ministerpräsident des Landes Niedersachsen Rolf Engelhardt, Industriepfarrer
07.05.1995	Wa(h)re Werte Claus Weyrosta MdL, Bietigheim-Bissingen Dorothea Margenfeld, Prälatin, Ludwigsburg
12.05.1996	Nie wieder Krieg - Schleichen wir uns in die Verantwortung? Rudolf Scharping MdB, Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion, Bonn Eberhardt Renz, Landesbischof, Stuttgart

17.04.1997	Immer mehr wissen - immer weniger verstehen? Kurt Beck MdL, Ministerpräsident des Landes Rheinland Pfalz Werner Frank, Dekan, Schwäbisch Gmünd
26.04.1998	Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit Dr. Henning Scherf, Bürgermeister und Präsident des Senats der freien Hansestadt Bremen Jo Krummacher, Direktor der Ev. Akademie Bad Boll
25.04.1999	Was ist DEUTSCH? Dr. Reinhard Höppner, MdL, Ministerpräsident des Landes Sachsen-Anhalt Jens Timm, Oberkirchenrat; Stuttgart
07.05.2000	Wie lernen wir und wozu? - Von der Informationsgesellschaft zur Wissensgesellschaft Edelgard Bulmahn MdB, Bundesministerin für Bildung und Forschung Martin Klumpp, Prälat, Stuttgart
20.05.2001	Ausländer rein? Möglichkeiten und Grenzen von Zuwanderung Otto Schily MdB, Minister des Innern, Berlin Bischof i.R. Karl Ludwig Kohlwage, Lübeck
28.04.2002	Nachhaltige Entwicklung – Wie wollen wir morgen leben? Heidemarie Wieczorek-Zeul MdB, Ministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung Cornelia Füllkrug-Weitzel, Direktorin der Aktion Brot für die Welt
11.05.2003	Menschen nach Maß – Bioethik zwischen Heilen und Töten Margot von Renesse MdB, Kommission Recht und Ethik der modernen Medizin Prof. Dr. Günter Altner, Biologe und Theologe
21.04.2004	Ohne Kinder sehen wir alt aus Renate Schmidt MdB, Berlin, Ministerin für Familie, Senioren. Frauen und Jugend Helmut Beck, Oberkirchenrat, Stuttgart
24.04.2005	Was ist gerecht? Prof. Dr. Gesine Schwan, Europa-Universität Viadrina. Frankfurt/O. Eberhardt Cherdron, Kirchenpräsident, Speyer
21.05.2006	Ohne Bürger ist kein Staat zu machen Prof. Dr. Herta Däubler-Gmelin MdB Henry von Bose, Kirchenrat und Mitglied im Vorstand des Diakonischen Werks Württemberg
29.04.2007	Was bist Du wert? – Kostenfaktor Mensch Ursula Engelen-Kefer, Mitglied im Parteivorstand der SPD Frank O. July, Landesbischof der Ev. Kirche Württemberg
25.05.2008	Vor uns die Sintflut? – Unsere Verantwortung für die Erde Michael Müller MdB, Parlamentarischer Staatssekretär im Umweltministerium Gabriele Wulz, Prälatin, Ulm
26.04.2009	Kommune und Kirche - Gesellschaft gemeinsam gestalten Ivo Gönner, Oberbürgermeister der Stadt Ulm und Präsident des Städtetages Paul Dieterich, Prälat i. R., Weilheim
18.04.2010	Der Sozial(e) Markt Dr. Nils Schmid MdL, Landesvorsitzender der SPD Baden-Württemberg Dieter Kaufmann, Oberkirchenrat, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg

08.05.2011	Leben in der multireligiösen Gesellschaft Wolfgang Thierse MdB, Vizepräsident des Bundestags Oberkirchenrat Dr. Martin Affolderbach, EKD Hannover
25. 03. 2012	Klasse(n) Bildung!? Gleiche Chancen für alle Gabriele Warminski-Leitheußer, Kultusministerin in Baden-Württemberg Prof. Dr. Friedrich Schweitzer, Tübingen, Vorsitzender der Bildungskammer der Evangelischen Kirche in Deutschland
10.03.2013	Ins Netz gegangen - wie die neuen Medien die Gesellschaft verändern Dipl.-Psych. Katharina Oerder, Stellv. Bundesvorsitzende der Jusos in der SPD Pfarrer Ulrich Kasparick, Initiator von Internetprojekten
23. 03. 2014	Suchet der Stadt Bestes – miteinander wohnen und leben Dr. Peter Kurz, Oberbürgermeister der Stadt Mannheim Pfarrer Hans-Peter Ehrlich, Vorsitzender des Verwaltungsrats der Diakonie Stetten e.V.
08.03.2015	Frieden schaffen mit / ohne Waffen. Deutschlands Engagement in Kriegs- und Krisengebieten Michael Roth, Staatsminister im Auswärtigen Amt Prälat Prof. Dr. Christian Rose
10.04.2016	Industrie 4.0 – Arbeit 0.0? Wer gewinnt, wer verliert? Roman Zitzelsberger, Bezirksleiter der IG Metall, Baden-Württemberg Prof. Dr. Gerhard Wegner, Direktor des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland
26.03.2017	Freiheit und Gerechtigkeit – Impulse der Reformation Leni Breymeier MdB, Vorsitzende der SPD Baden-Württemberg Dr. h.c. Frank O. July, Landesbischof der Ev. Kirche Württemberg
25.02.2018	Respekt! Wege aus der zunehmenden Verrohung der Gesellschaft Jürgen Kessing, SPD, Oberbürgermeister der Stadt Bietigheim-Bissingen und Präsident des DLV Dr. Johann Hinrich Claussen, Kulturbeauf- tragter des Rates der EKD, Hamburg
24.03.2019	Demokratie leben – jetzt erst recht! Andreas Stoch MdL, Vorsitzender der SPD Baden-Württemberg Prof. Dr. Reiner Anselm, Vorsitzender der Kammer für Öffentliche Verantwortung des Rates der EKD, München
15.03.2020	ausgefallen wegen der Covid-19 Pandemie geplant war: Wohnen im Wandel. Vom Nebeneinander zum Miteinander Harry Mergel, Oberbürgermeister der Stadt Heilbronn, SPD Dr. Dörte Bester, Direktorin der Karlshöhe Ludwigsburg
31.10.2021	100 Jahre Bietigheimer Tag 1921 – 2021 Zuhören – Verstehen – Anstoßen Philipp Türmer, stellv. Bundesvorsitzender der Jusos, SPD Nikolaus Schneider, ehem. Ratspräsident der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)

Verwendete Quellen

Hans Voelter – Initiator des Bietigheimer Tages

Endnote	Text der Endnote
1	Voelter, Hans: Lebensgefühl und Lebensschicksal der alten Generation. Erinnerung an die Jahrhundertwende, in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 59 (1959) S. 171-187, Zitat S. 171
2	Voelter, Lebensgefühl (1959), S. 172.
3	Voelter, Lebensgefühl (1959), S. 173
4	Voelter, Lebensgefühl (1959), S. 173
5	Voelter, Hans: Rückschau eines Neunzigjährigen. 2. August 1967. Landeskirchliches Archiv Stuttgart, D 12 Hans Voelter
6	Voelter, Lebensgefühl (1959), S. 173
7	Voelter, Lebensgefühl (1959), S. 173
8	Voelter, Lebensgefühl (1959), S. 173
9	Voelter, Lebensgefühl (1959), S. 174
10	Voelter, Lebensgefühl (1959), S. 176
11	Voelter, Lebensgefühl (1959), S. 177
12	Voelter, Lebensgefühl (1959), S. 178
13	Voelter, Lebensgefühl (1959), S. 177.
14	Voelter, Lebensgefühl (1959), S. 180
15	Voelter, Lebensgefühl (1959), S. 182
16	Voelter, Rückschau (1967)
17	Voelter, Lebensgefühl (1959), S. 183
18	Müller, Bernhard. „Ganz unter Gott, ganz da für die Menschen“ Hans Voelter (1877 – 1972). Sonderdruck aus: Christhard Schrenk (Hrsg.) Heilbronner Köpfe V. Kleine Schriftenreihe des Archivs der Stadt Heilbronn 56, Stadtarchiv Heilbronn, 2009. Zitat S. 261
19	Müller (2009), S. 261
20	Voelter, Lebensgefühl (1959), S. 183
21	Müller (2009), S. 261
22	Voelter, Lebensgefühl (1959), S. 184
23	Voelter, Rückschau (1967)
24	Voelter, Rückschau (1967)
25	Voelter, Rückschau (1967)
26	Müller (2009), S. 264
27	Abschrift der Urkunde im Landeskirchlichen Archiv Stuttgart, D 12-Hans Voelter
28	Voelter, Rückschau (1967)
29	Blatt in den Personalakten von Pfarrer Völter. Original / 89, II. Stadtpf. Bietigheim Besetzung. Landeskirchliches Archiv Stuttgart, D 12-Hans Voelter
30	Voelter, Rückschau (1967)
31	Voelter, Rückschau (1967)
32	Ehmer (2007), S. 381-383
33	Zitat (ohne Quellenangabe) in Claus Weyrosta: Dekan Hans (Johannes) Voelter 1877 – 1972. Der Begründer des Bietigheimer Tages, S. 11. In: 75 Jahre Bietigheimer Tag, hrsg. Stadtverwaltung Bietigheim-Bissingen, Evangelische Gesamtkirchengemeinde, SPD-Ortsverein Bietigheim-Bissingen. 1996
34	50 Jahre Bietigheimer Tag. Zitat S. 5
35	Müller (2009), S. 272
36	Voelter, Rückschau (1967)
37	Müller (2009), S. 272
38	Voelter, Bewegung (1959), S. 75
39	Voelter, Bewegung (1959), S. 75
40	Müller (2009), S. 276
41	Müller (2009), S. 278
42	Müller (2009), S. 278
43	Müller (2009), S. 280
44	Müller (2009), S. 267
45	Meldezeugnis für Herrn Stadtpfarrer Voelter in Heilbronn. 1939, ohne Namen. Landeskirchliches Archiv Stuttgart, D 12-Hans Voelter
46	Voelter, Lebensgefühl (1959)
47	Voelter, Lebensgefühl (1959)
48	Voelter, Lebensgefühl (1959)
49	Voelter, Lebensgefühl (1959)
50	50 Jahre Bietigheimer Tag. Zitat S. 3
51	1870 bis 1970. Ein Grußwort an die junge Generation. Georg Kohl, Brackenheim 1970. Zitat S. 3
52	Müller (2009), S. 280
53	Müller (2009), S. 259
54	Georg Kohl (1970), S. 5

Der Bietigheimer Tag im Wandel der Zeit

Endnote	Text der Endnote
55	Voelter, Hans: Die evangelisch-soziale Bewegung und der Bietigheimer Tag. Sonderdruck der Blätter für württembergische Kirchengeschichte. Verlag Chr. Scheufele. Stuttgart 1959, Zitat S. 3
56	Voelter, Bewegung (1959), S. 3
57	Thiel, Thomas: Das Gespräch zwischen Evang. Landeskirche und SPD – dargestellt an der Geschichte des „Bietigheimer Tages“. Wissenschaftliche Hausarbeit für die II. Evang.-theol. Dienstprüfung Sommer 1994. Unveröffentlichtes Manuskript, Archiv der Gesamtkirchengemeinde Bietigheim, Archivschrank 7. Zitat S. 6
58	Thiel (1994), S. 7
59	Thiel (1994), S. 11
60	Palitzsch, Jörg: Hans Voelter: Auf den Tritt Gottes horchen. https://palitzsch.me/2015/05/25/hans-voelter-auf-den-tritt-gottes-horchen/; veröffentlicht am 25. Mai 2015, Zitat S. 2
61	Ehmer, Hermann: „Völter, Hans Johannes Stephanus Benedikt“, in: Baden-Württembergische Biographien Bd. 4, Stuttgart 2007, S. 381-383, Zitat S. 382
62	Palitzsch / Voelter (2015), S. 3
63	Ehmer (2007), S. 382
64	Palitzsch / Voelter (2015), S. 2
65	Voelter, Bewegung (1959), S. 48
66	50 Jahre Bietigheimer Tag, Hrsg. Stadtverwaltung Bietigheim 1971. Zitat S. 1 – 3: „Liebe Freunde des Bietigheimer Tages!“
67	Palitzsch / Voelter (2015), S. 1
68	Thiel (1994), S. 25 u. Brief des CDU-Kreisverbandes Ludwigsburg vom 5. Mai 1956 an Hans Voelter. Landeskirchliches Archiv Stuttgart. D 12 Nachlass Hans Voelter
69	Voelter, Bewegung (1959), S. 66
70	Voelter, Bewegung (1959), S. 70
71	Voelter, Bewegung (1959), S. 70
72	Voelter, Bewegung (1959), S. 73
73	Voelter, Bewegung (1959), S. 73
74	Voelter, Bewegung (1959), S. 75
75	Voelter, Bewegung (1959), S. 75
76	Fauth, Adolf. Bietigheim, Brief an Dekan Voelter. Landeskirchliches Archiv Stuttgart. D 12 Nachlass Hans Voelter u. Voelter, Bewegung (1959) S. 84
77	Voelter, Bewegung (1959), S. 84
78	Palitzsch / Voelter (2015), S. 5
79	Bericht (ohne Namensnennung) zum 74. Bietigheimer Tag am 27. Juni 1948. Landeskirchliches Archiv Stuttgart. D 12 Nachlass Hans Voelter
80	Ehmer (2007), S. 382
81	Protokoll der Mitgliederversammlung vom 20.11.1948. Protokollbuch des Ortsvereins Bietigheim der SPD, 1945 – 1951, Stadtarchiv Bietigheim-Bissingen V 5 Nr. 2
82	Protokoll, Stadtarchiv Bietigheim-Bissingen V 5 Nr. 2
83	50 Jahre Bietigheimer Tag, Zitat. S. 5 – 6: „Dem „Bietigheimer Tag“ zum Gruß und Geleit!“
84	Voelter, Bewegung (1959), S. 90
85	Positionspapier des Evangelischen Kirchengemeinderats Bietigheim und der Evang. Arbeitsgemeinschaft f. Arbeitnehmerfragen, Arbeitskreis Bietigheim vom 15.10.1964. Archiv der Gesamtkirchengemeinde Bietigheim, Archivschrank 7
86	Thiel (1994), S. 25 u. Brief des CDU-Kreisverbandes Ludwigsburg vom 5. Mai 1956 an Hans Voelter. Landeskirchliches Archiv Stuttgart. D 12 Nachlass Hans Voelter
87	Abschrift aus dem Enz- und Metterboten vom 4.3.68. Archiv der Gesamtkirchengemeinde Bietigheim, Archivschrank 7
88	Antrag des Arbeitskreises Bietigheim zur Gestaltung des Bietigheimer Tages. Bad Boll. 3.Mai1968, gez. Sal/Str., Archiv der Gesamtkirchengemeinde Bietigheim, Archivschrank 7
89	Positionspapier des Gesamtkirchengemeinderats Bietigheim zum Bietigheimer Tag vom 12.Juni 1979. Archiv der Gesamtkirchengemeinde Bietigheim, Archivschrank 7
90	Aktennotiz Bietigheimer Tag 78 (ohne Datum) über den Besuch von MdL Weyrosta am 22.3.1978. Archiv der Gesamtkirchengemeinde Bietigheim, Archivschrank 7
91	Aktennotiz Bietigheimer Tag 78
92	Ergebnisprotokoll der Sitzung des vorbereitenden Ausschusses am 7. Nov.1978, S.2. Archiv der Gesamtkirchengemeinde Bietigheim, Archivschrank 7
93	Aktennotiz des Bürgermeisteramtes zum Bietigheimer Tag 1971, vom 04.11.1970. Archiv der Gesamtkirchengemeinde Bietigheim, Archivschrank 7
94	Palitzsch, Jörg: Das Schlachtross. Eine Annäherung an den Sozialdemokraten Claus Weyrosta (1925 – 2003), Druck- und Verlagsgesellschaft Bietigheim. Zitat S. 94
95	Archiv der Gesamtkirchengemeinde Bietigheim, Archivschrank 7

ZITATE VON HANS VOELTER

Ganz unter Gott, ganz da für die Menschen.

Was uns beseelte, war ein inneres Muss, ein Gottesruf,
dem wir Folge zu leisten hatten.

Die Zeit war reif und drängte zur Tat.

Das Evangelium soll auf das Volk ausstrahlen gegen Hass,
Streit, Angst, Gewalt.

Wohlan, ich geh‘! Jedoch Ihr seid berufen
Aufwärts zu schreiten Eures Lebens Stufen.
Des Herren Geist erfülle Euer Herz in Freud und Leid.
Dies sei mein Wunsch an Euch für heut‘ und alle Zeit!
[Schluss seines Gedichtes „Der Alte“, gewidmet seinen Kindern, Enkeln und Freunden zum 2. August 1972]

Demokratie als Lebensform bedeutet: Dem Menschen, gleichviel
wer er sei und woher er käme, als Mensch begegnen.

DAS FESTSCHRIFTTEAM DANKT
Herrn Jörg Palitzsch für seinen Beitrag zu Claus Weyrosta
Frau Susanne Blach, Theodor Heuss Museum Brackenheim, für die Bereitstellung von Bildern aus dem Archiv des Museums
Frau Sonja Eisele, Stadtarchiv Bietigheim-Bissingen, für das Heraussuchen und die Bereitstellung von Bildern und Daten aus dem Stadtarchiv
Frau Birgit Schwager, Bietigheimer Zeitung, für das Heraussuchen und die Bereitstellung von Bildern aus dem Archiv der Bietigheimer Zeitung
Pfarrer Maximilian Schiek und Herrn Stefan Benning, Leiter des Sport- und Kulturamts der Stadt Bietigheim-Bissingen für die kritische Durchsicht der Artikel; ebenso Herrn Dr. Christoph Florian, Leiter des Stadtarchivs Bietigheim-Bissingen, für die Durchsicht und Erstellung der übersichtlichen Zitation

www.bietigheim-evangelisch.de
www.spd-bietigheim-bissingen.de
www.bietigheim-bissingen.de

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:
Archiv der Stadt Bietigheim-Bissingen
Evang. Gesamtkirchengemeinde Bietigheim
SPD-Ortsverein Bietigheim-Bissingen
Oktober 2021

SCHRIFTENREIHE DES ARCHIVS
DER STADT BIETIGHEIM-BISSINGEN, Band 13
ISBN 978-3-9812755-6-8

FESTSCHRIFTTEAM
KONZEPTIOM UND GESAMTLEITUNG:
Dr. Dietmar Kalusche, Thomas Reusch-Frey,
Bernhard Ritter, Jörg Kaiser

LAYOUT: Christina Freudenberger
DRUCK: DV Druck Bietigheim